Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Pistorius, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Weltge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotdorferstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern kostenl. der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 5 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7266.

Nr. 293. Magdeburg, Donnerstag, den 15. Dezember 1898. 9. Jahrgang.

Vier Monate Gefängnis

erhielt Redakteur Robert Pistorius, weil er in der von ihm redigierten Volksstimme behauptet, daß nach dem Erlasse des Ministers v. d. Recke sofort eingehauen und geschossen werden soll.*)

In Nummer 242 der Volksstimme befand sich ein Artikel unter der Spitzmarke: „Die Verfügung des preußischen Ministers des Innern über den Waffengebrauch der Polizeibeamten"; am Schluß dieses Artikels stand der Satz, daß nach der Verfügung des Ministers sofort eingehauen und geschossen werden soll. Wegen dieses Artikels stand der verantwortliche Redakteur unseres Blattes, Robert Pistorius, am Mittwoch vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts.

Die Anklage lautet auf Verächtlichmachung von **Staatseinrichtungen** (Vergehen gegen § 131 des Strafgesetzbuchs). Nach Eintritt in die Verhandlung verlas der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Fromme, den inkriminierten Artikel und außerdem den Artikel in Nummer 232 der Volksstimme: „Wie man in Preußen Menschenleben achtet." Der letztere Artikel enthielt den Erlaß des Ministers wörtlich und ließ also keine Mißdeutung darüber aufkommen, daß, während früher bei Aufläufen von den Polizeimannschaften nach vorheriger dreimaliger Aufforderung erst mit flacher Klinge eingehauen werden sollte und blinde Schüsse (Schreckschüsse) abzugeben waren, nunmehr sofort scharf geschossen und mit scharfer Klinge eingehauen werden soll — selbstverständlich nach vorheriger dreimaliger Aufforderung. Da nun unsere Zeitung ihre Leser so eingehend über diese Punkte unterrichtet hatte, konnte jedenfalls der Angeklagte nicht annehmen, daß man aus dem Artikel der Nr. 242 herauslesen könne, daß nach dem Erlaß des Ministers eingehauen und geschossen werden solle, ohne vorher dreimal zum Auseinandergehen aufzufordern. Dies machte der Angeklagte auch zu seiner Verteidigung geltend und erwiderte ferner, daß es ihm bisher unbekannt gewesen sei, daß man einen **Erlaß eines Ministers als Staatseinrichtung** betrachten müsse. Der Widerspruch in beiden angezogenen Artikeln sei nur ein scheinbarer und bestände in Wirklichkeit nicht.

Der Staatsanwalt begründete kurz die Anklage und glaubte, daß festgestellt sei, daß sich Pistorius eines Vergehens gegen § 131 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht habe; er beantrage in Anbetracht der Schwere des Vergehens 4 Monate Gefängnis.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, begann seine Ausführungen damit, daß ein Vergehen gegen § 131 nicht vorliegen könne, weil der Angeklagte die Leser seiner Zeitung über den eigentlichen Wortlaut des Erlasses **nicht im Unklaren** gelassen und Pistorius in dem inkriminierten Artikel nur deshalb den Zusatz bezüglich der damaligen Aufforderung weggelassen habe, weil er bei Besprechung des früheren Rechtszustandes ebenfalls es nicht besonders hervorgehoben habe, daß erst nach dreimaliger Aufforderung gehauen und geschossen werden soll; der Angeklagte habe lediglich den Unterschied des früheren und jetzigen Rechtszustandes kennzeichnen wollen. Aber auch wenn man sich auf den Standpunkt stelle, daß die inkriminierte Stelle des in Frage kommenden Artikels eine Mißdeutung zulasse und einer Verächtlichmachung gleichkomme, so sei doch keineswegs der § 131 zur Anwendung zu bringen, weil der Erlaß des Ministers keine Anordnung der Obrigkeit darstelle. Der Erlaß des Ministers sei nur als **Interpretation bestehender Gesetzesbestimmungen** aufzufassen, allerdings sei er eine falsche Interpretation. Als neue selbständige Anordnung sei er nicht anzusehen, weil zu einer solchen der Minister keine Machtvollkommenheit besitze; denn Polizei und Gendarmerie dürften nur in Gemäßheit der Gesetze von den Waffen Gebrauch machen. Eine ministerielle Interpretation und noch dazu eine falsche binde aber die Untergebenen des Ministers nicht und sei daher keine Anordnung im Rechtssinne.

Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Beratung zurück. Nach ziemlich einstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil, welches dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf **vier Monate Gefängnis** lautete, obgleich sich der Gerichtshof auf den Standpunkt des Verteidigers stellte und den Erlaß ebenfalls nur als eine Interpretation bereits bestehender Gesetzesbestimmungen auffaßte. Es wurde von seiten des Vorsitzenden noch angeführt, daß es sehr leicht möglich sei, daß ein Leser nur die Nummer 242 erhalte und — da er den Erlaß des Ministers im Wortlaut nicht gelesen — zu der Ueberzeugung gelange, daß sofort gehauen und geschossen werden solle, ohne daß eine vorherige dreimalige Aufforderung ergangen sei. —

*) Die Wiedergabe dieser Verhandlung hatte sich unliebsam verzögert.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky will von einer Reichsverdrossenheit noch immer nichts bemerkt haben. Der Abg. v. Vollmar hat ihm am Dienstag die Antwort gegeben. Auch die Vossische Zeitung beschäftigt sich mit dieser Frage und bemerkt u. a.: Hat der Staatssekretär nie vernommen, was einem anständigen Mädchen in Berlin passieren kann und was unter der Regierung des heutigen „Ministers des Geistes" erprobten Lehrerinnen begegnet? Weiß der Staatssekretär nichts von der verunglückten Justiznovelle, die ein Zeugnis der Unzulänglichkeit der Rechtsgarantien ist, und von den Anträgen über den groben Unfug und den fliegenden Gerichtsstand? Vielleicht liest Graf Posadowsky einmal die Schriften von Aulus Agerius und Numerius Negidius und ähnliche Arbeiten, die in neuerer Zeit erschienen sind, und dann kommt er wahrscheinlich zu der Ueberzeugung, daß unsere „vollendetsten Rechtsgarantien" auf allen Gebieten noch erheblich vollendeter werden könnten. —

In der konservativen Presse wird der Reichskanzler scharf gemacht, bei der Beratung des Notvereinsgesetzes dem Reichstage „reinen Wein einzuschenken" und demselben zu erklären, daß das Versprechen, das Koalitionsverbot betreffend, nicht eingelöst werde. Wir sind neugierig, wer von den konservativen Abgeordneten im Reichstage den Mut zu einer derartigen Brüskierung des Reichstages hat. —

Die sächsische Regierung hat die Absicht zu erkennen gegeben, in Zukunft Naturalisationsgesuche von Reichsausländern nur in ganz besonders dringenden Fällen zu genehmigen. Ist dies vielleicht ein Stück negativer Ausweisungspolitik? —

Wegen Majestätsbeleidigung erhielt der bereits neunzehnmal vorbestrafte domizillose Ziegeleiarbeiter Paul Prietzel von der Strafkammer in Waldenburg (Schles.) 1 Jahr Gefängnis zudiktiert. Er hatte, um sich ein längeres Unterkommen zu schaffen, den Kaiser gröblich beleidigt. —

Der Weber Robert Antes aus Schobergrund hatte sich am 11. Oktober in einem Gasthause daselbst in Bezug auf die am nächsten Tage erfolgende Durchfahrt des Kaisers durch Station Gnadenfrei einer Majestäts-Beleidigung schuldig gemacht. Die Strafkammer in Schweidnitz verurteilte ihn, wie uns berichtet wird, dafür zu 2 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Freilassung Picquarts ist von Zurlinden abgelehnt worden mit der Motivierung, daß ihm die gesetzliche Befugnis fehle. Die Freilassung könne nur durch eine Entscheidung des Kriegsministers herbeigeführt werden.

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei nahm nach langer Beratung den liberalen Antrag eines antiklerikalen Wahlbündnisses an, welches somit als perfekt zu bezeichnen ist. Im antiklerikalen Lager herrscht großer Jubel. —

Die Furcht vor anarchistischen Attentaten ist in Italien so groß, daß selbst die Quartiere der auswärtigen Konferenzmitglieder geheim gehalten werden. Wir sehen, die italienische Polizei versteht ihr Handwerk ausgezeichnet. —

Wie bekannt, ist der spanisch-amerikanische Friedensvertrag unterzeichnet. Spanien büßt durch den Verlust der Antillen und Philippinengruppe einen Länderbesitz von 569 150 Quadratkilometern, d. h. mehr als ihm nun noch verbleibt, mit $11^1/_2$ Millionen Einwohnern ein. Die dem Königreich Spanien untergebene Bevölkerung sinkt von etwa 29 Millionen auf etwa 18 Millionen herab. Es verbleiben ihm noch im Stillen Ozean die Inselgruppe der Karolinen, die Marianen sowie am Westrande Afrikas eine Anzahl mehr oder minder bedeutender Inselgruppen. —

10 200 Mohammedaner sind aus Kreta ausgewandert. —

Im Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika brachten zwei Senatoren von Bürgern der Staaten Massachusetts und Maine gefaßte Resolutionen ein, die gegen die Ausdehnung der Souveränetät der Vereinigten Staaten auf die Philippinen, sowie gegen die Erwerbung fremden Landgebietes ohne die Zustimmung der dortigen Bevölkerung Einspruch erheben. Ganz vernünftig. —

In Algier unternahmen die Antisemiten eine Kundgebung gegen die Juden. Es kam zu Thätlichkeiten. Die Läden der Juden waren geschlossen. —

Der Haushaltsetat vor dem Deutschen Reichstag.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Der zweite Tag der Etatsberatung führte als ersten Redner den Nationalliberalen Bassermann ins Feld, der seiner Fraktion eine Art Befähigungsnachweis bringen zu wollen schien, daß er würdig ist, den Platz Bennigsens einzunehmen. Besser hätte es auch der ehemalige Oberpräsident von Hannover nicht verstanden in Schaukelpolitik zu machen. Nach Herrn Bassermann sind die Zustände im deutschen Reich nicht so weiß wie Graf Posadowsky und nicht so schwarz, wie Herr Richter sie gezeichnet hat; er zieht offenbar die Mischfarbe vor. Die Anarchisten suchte er genau wie später der noble Graf Limburg-Stirum der Sozialdemokratie an die Rockschöße zu hängen und brachte die Einführung der Prügelstrafe gegen sie in Vorschlag. Das ist ein liberaler Jurist. Eine entschiedene Ablehnung der Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen war von ihm nicht zu erwarten; er will die schließliche Stellungnahme seiner Partei von den Beweisen abhängen lassen, die die Regierung für den Terrorismus der Streikenden zu liefern vermag. Dabei hat dieser selbe Mann erkannt, daß eine so mächtige Klassenbewegung wie die des deutschen Proletariats nicht durch Polizeimittel niedergerungen werden kann. Wenn dieser Satz keine Phrase ist, enthält er die Ablehnung jeder Beeinträchtigung des Koalitionsrechts, da ihn aber ein Nationalliberaler ausgesprochen hat, so ist er nur eine Phrase, eine billige Redensart.

Aus ganz anderem Holze war die Rede geschnitzt, die Genosse Vollmar hielt. Sie blieb zwar durchaus im Rahmen reiner Sachlichkeit, um so wirksamer aber war die Kritik, die sie an den Zuständen im deutschen Reiche übte. An Stoff fehlte es wahrhaftig nicht. Besonders treffend waren die Bemerkungen Vollmars über die neueste Ausweisungspolitik. Hier wurde er warm und holte sich für ein scharfes Wort den ersten Ordnungsruf, den der neue Präsident zu erteilen hatte. Vollmar nahm den parlamentarischen Tadel sehr ungerührt hin. Auch über die schwer bedrohte Koalitionsfreiheit sprach Vollmar das entscheidende Wort: sie darf nicht beschränkt, sie muß erweitert werden, und wenn Graf Posadowsky sich die billige pathetische Versicherung leistete, daß kein Kulturstaat ohne Koalitionsrecht bestehen könne, so nahm ihn unser Genosse beim Wort und fragte ihn, wie darnach den ländlichen Arbeitern und dem Gesinde das Koalitionsrecht noch länger vorenthalten werden dürfe. Wenn es einen Staat im Staate gebe, der obrigkeitliche Zwangsbefugnisse ausübe, so sei es das Geldsacktum, das internationale Unternehmertum. Sehr treffend war der Hohn, mit dem Vollmar das Centrum überschüttete, das Centrum, das satt und zufrieden geworden sei und sich nur noch ein wenig oppositionell ziere, während es bereits entschlossen sei, die neue Militärvorlage zu bewilligen. Wie zur Bestätigung dieser Worte schüttelte Herr Lieber in demselben Augenblick den Generälen am Bundesratstisch die Hand.

Auf Vollmars anderthalbstündige Rede erfolgte von der Regierung keine Antwort. Die wenigen Worte, die Graf Posadowsky nachträglich sprach, können nicht dafür gelten. Während er (Vollmar) beständig das Ohr des Hauses gehabt hatte, leerte sich das Haus während der herzlich unbedeutenden Rede des Grafen Limburg und der Klagen des Polen Mottys über die Verfolgung der Polen in den Ostmarken.

Morgen wird die Etatsberatung fortgesetzt.

* * *

Zweiter Verhandlungstag.

(Eigener Bericht.)

Bg. Berlin, den 13. Dezember 1898.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsdebatte.

Abg. Bassermann (nationalliberal).

Die Lage im Innern ist nicht ganz so rosig, wie Graf Posadowsky und nicht ganz so trübe, wie Eugen Richter sie geschildert haben. Unzufriedenheit herrscht wegen des Nichtinnehaltens des Versprechens des Reichskanzlers auf Beseitigung des Verbindungsverbots für Vereine. Das Tempo in der Sozialreform ist zu langsam. Es empfiehlt sich die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes. Das weitere Anwachsen der Sozialdemokratie bei den Wahlen ist ein bedenkliches Zeichen. Es ist eine Illusion, daß die sozialdemokratische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht hat, und daß durch polizeiliche Maßregeln eine derartige mächtige Klassenbewegung zum Stillstand gebracht werden kann. (Sehr richtig, bei den Sozialdemokraten). Gegenwärtig werden in der sozialdemokratischen Lehre eine Reihe von Leitsätzen preisgegeben; das ist auf dem Stuttgarter Parteitag deutlich hervorgetreten, vor allem bei den Verhandlungen über die Zollschutzfrage. Im Kampfe gegen den Umsturz müssen die alten Parteien sich zusammenscharen, aber auch positive Arbeit zur Hebung der Lage der Arbeiter muß geleistet werden. Hierbei sollen uns die Grundsätze der [illegible] leiten. Redner wendet sich den sozialpolitischen Anregungen, die in der diesmaligen Thronrede enthalten sind, zu. Beim Versicherungswesen wünscht er den Zusammenschluß der Invaliditäts- und Krankenversicherung. Das Koalitionsrecht der Arbeiter darf nicht angetastet werden. (Sehr richtig! links). Wir erwarten bis auf weiteres von der Regierung noch die Beweise dafür, daß die vorhandenen Strafbestimmungen gegen den Terrorismus der Arbeiter nicht genügen, die müssen von den Gerichten jetzt schärfer gehandhabt werden. Zur Einführung überflüssiger

Strafbestimmungen und unnötiger Strafverschärfungen werden wir nicht zu haben sein. Sollte in der kommenden Vorlage das Koalitionsrecht angetastet werden, so werden wir sie ablehnen. (Beifall links.) Den Gesetzentwurf zur einheitlichen Regelung der amtlichen Fleischschau begrüßen wir mit Freuden. Mit einer einseitigen Aufhebung der Zuckerprämien können wir nicht einverstanden sein. Die Frage der [illegible] der Bauhandwerker muß endlich gelöst werden. In der [illegible] Angelegenheit sollten wir den Bundesrat ebenfalls für zuständig [illegible] in der Frage, ob er zuständig ist. (Große Heiterkeit.) Hoffentlich wird die ganze Angelegenheit bald ganz aus der Welt geschafft sein. — Ein Asylrecht für anarchistische Verbrecher sollte eigentlich nirgends bestehen. Die Sozialdemokratie hat mit dem Anarchismus zwar nichts zu schaffen, aber ihre maßlose Kritik trägt dazu bei, jene Auswüchse zu zeitigen. (Lebhafter Beifall rechts.) Bei einer Häufung anarchistischer Verbrechen wird man ohne Anwendung der Prügelstrafe nicht mehr auskommen. Sollte auch die Anarchistenkonferenz in Rom scheitern, so hoffen wir doch von den deutschen Behörden, daß sie das Wachsen des Giftpilzes zu verhindern wissen werden. Für die Bewilligung der Militärvorlage tritt Redner ein. Da die allgemeine politische Lage nach dem Friedensmanifest des russischen Zaren dieselbe geblieben sei, so müsse eben deshalb ein weiterer Ausbau der Armee stattfinden. Die zweijährige Dienstzeit kann praktisch nie mehr beseitigt werden; da ist es gleichgültig, ob sie ein für alle mal gesetzlich festgelegt wird oder nicht. In der auswärtigen Politik verteidigt Redner die Kolonialpolitik und erklärt die Ausweisungen dann für gerechtfertigt, wenn durch sie einer nationalen Gefahr eines Landstrichs vorgebeugt werde. Die innere Entwicklung Oesterreichs erfüllt uns mit einem gewissen Bangen für die Zukunft des Dreibundes. Bei richtiger Abwägung unserer inneren und äußeren Politik kann von Reichsverdrossenheit nicht die Rede sein. Wir wollen uns die Freude am Reich nicht verderben lassen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Vollmar (Soz.)

setzt eingehend auseinander, daß die Rosaschilderung der Finanzlage und der wirtschaftlichen Verhältnisse, die der Schatzsekretär gestern gegeben, nicht am Platze sei. Die Schuldenlast werde steigen, so lange man nicht mit dem System des Militarismus breche. Das sei von heute auf morgen nicht möglich, aber durch allmähliche Herabsetzung der Dienstzeit zu erreichen. Die Ausweisungspolitik der preußischen Regierung sei in der That unbillig und unwürdig. Wenn das Slaventum im Osten Fortschritte mache, so sei das in erster Linie die Schuld des preußischen Junkertums, das das Bestreben der Landarbeiter nach besserer Lebenshaltung unterdrücken möchte. Geradezu Empörung müßte aber die barbarische Ausführung der Ausweisungspolitik hervorrufen. (Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner zur Ordnung.) Die Aeußerung des Grafen Posadowsky über die Reichsverdrossenheit beweise nur, daß er von wahrer Freiheit keine Ahnung hat und in der ganzen Welt nur Preußen kennt. Das Geschrei über die Anarchisten und die sozialdemokratische Gefahr müsse mißtrauisch machen gegenüber den neuen Plänen betr. den Schutz der Arbeitswilligen. Der gefährlichste Terrorismus ist derjenige der Geldsackinteressen. Wie denkt der Staatssekretär darüber? Der größte Teil der Streiks in Deutschland hat stattgefunden zum Schutze des Koalitionsrechtes der Arbeiter.

(Wir werden die Rede unseres Genossen in der Beilage zur nächsten Nummer ausführlich veröffentlichen.)

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.):

Unsere Reichsfinanzpolitik nimmt zu wenig Rücksicht auf die Finanzen der Einzelstaaten und ist nicht sparsam genug. Freilich darf nicht am unrechten Orte gespart werden, etwa bei den Kolonien. Unsere auswärtige Politik ist in guten Händen; das beste ist, garnicht erst hier darüber zu sprechen, da erspart man sich wenigstens eine Blamage wegen Unkenntnis. Die Herren links sind immer so erbittert gegen unsere Armee, gegen die fortwährenden Rüstungen, sprachen womöglich gar von der Abschaffung des stehenden Heeres und seines Ersatzes durch die Miliz. Ja, wenn wir die einführen wollten, würde der erste beste beutegierige Nachbar über uns herfallen. Das große Geschrei über die Ausweisungen verstehe ich gar nicht. Dänemark lauert doch immer noch auf eine passende Gelegenheit, Nordschleswig an sich zu reißen. Die Maßregeln des Herrn v. Köller kann ich daher nur billigen. (Bravo! rechts.) Auch mit der Haltung des Herrn von Podbielski zu den Beamtenverbänden sind wir ganz einverstanden. Sie bedeutet ja absolut nichts weiter als die Verhinderung der sozialdemokratischen Organisation unserer Beamten. Wir wollen aber den Umsturz verhindern. Die Herren mögen es ja ehrlich meinen und nur legale Mittel anwenden wollen, sie werden aber später von der radikalen Welle von unten hinweggeschwemmt werden. Die Sozialdemokratie leugnet zwar jede Gemeinschaft mit dem Anarchismus, kann aber die Verantwortlichkeit für seine Gewaltthaten nicht abschütteln. Wenn man Jahre lang predigt, daß alles Bestehende schlecht und wert ist, zu Grunde zu gehen, so finden sich später Leute, die das in die That umsetzen. Der Anarchismus ist eine Frucht der Sozialdemokratie, so wie diese auf den Schultern des Freisinns groß geworden ist. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky behauptet, daß die verspätete Schließung des elsaß-lothringischen Landesausschusses nur aus sachlichen Gründen erfolgt sei.

Schatzsekretär Frhr. v. Thielmann sucht nachzuweisen, daß das Reich eine sparsame Finanzpolitik befolge.

Nachdem noch Abg. Motty (Pole) die Maßnahmen der preußischen Regierung gegen das Polentum in den Ostmarken bekämpft hatte, wird die Weiterberatung um 5¼ Uhr auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. —

Parlamentarische Nachrichten.

Im Reichstage glaubt man, daß die Etatsberatungen bereits am Donnerstag zu Ende gehen werden. Für diesen Fall würde die letzte Sitzung vor den Weihnachtsferien an diesem Tage stattfinden, da außer dem Etat nichts mehr beraten werden soll. Die Weihnachtsferien werden bis zum 8. Januar 1899 währen. —

Die erste Beratung der Militärvorlage [illegible] jetzt feststeht, erst nach den Weihnachtsferien stattfinden. —

Zu Neuwahlen für die Kommission für Arbeiterstatistik hat die Regierung den Reichstag aufgefordert in Betracht der neuen Legislaturperiode. Bekanntlich besteht die Kommission aus dem Vorsitzenden und 14 Mitgliedern. Der Vorsitzende wird vom Kaiser ernannt. Von den Mitgliedern werden 6 vom Bundesrat und 7 vom Reichstag gewählt, 1 Mitglied ernennt der Reichskanzler aus den Beamten des Kaiserlichen Statistischen Amts. Unsere Fraktion entsendet wiederum den Abg. Molkenbuhr. —

Wie das Berliner Tageblatt hört, schweben Ermittelungen über die eventuelle Bedürftigkeit der Inhaber des Eisernen Kreuzes, welche mit dem Wunsche zusammenhängen, einen Ehrensold an diejenigen zu gewähren, die es nötig haben. Von dem Ausfall jener Ermittelungen hängt es ab, ob eine Vorlage an den Reichstag kommt oder nicht. Man schätzt die Zahl der Bedürftigen auf etwa 20000, was bei einem Ehrensold von 150 Mark für jeden einen Kostenaufwand von drei Millionen Mark erfordern würde. — 150 Mark für diejenigen, „welche es nötig haben“. Ein [illegible] Wasser auf einen heißen Stein. —

Anträge der Parteien.

Nationalliberale Partei.

Antrag des Abg. Bassermann: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Prinzipalen einerseits und Handlungsgehilfen und Lehrlingen andererseits kaufmännische Schiedsgerichte errichtet werden. —

Ein zweiter Antrag des Abg. Bassermann bezweckt eine Ergänzung und Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Kündigungsfrist im Handelsgewerbe. —

Sodann haben die Abgg. Freiherr Heyl zu Herrnsheim, Bassermann, Schönaich-Carolath, Dr. Hasse und Graf von Oriola einen Gesetzentwurf wieder eingebracht, welcher zunächst die Arbeiterschutzbestimmungen der Gewerbeordnung auf die Werkstätten der Hausgewerbetreibenden ausdehnt. (Von der Sozialdemokratie übernommene Forderungen.) —

Aus der Parteibewegung.

Die Halberstädter Arbeiter-Zeitung erhielt von dem dortigen Ersten Staatsanwalt Schöne eine Berichtigung, worin u. a. erklärt wird, es sei unwahr, daß der gefangene Redakteur Emil Meyer keine Bücher erhalte und gleich gemeinen Verbrechern behandelt werde. Nicht berichtigt ist aber die Mitteilung des genannten Blattes, daß Meyer keine Zeitung lesen darf und daß er mit Tabakrippen beschäftigt wird. Was die Lektüre der Bücher betrifft, so bemerkt die Halberstädter Arbeiter-Zeitung: „Bücher bekommt ja jeder Strafgefangene, z. B. das Neue Testament, die Bibel, Gesangbuch, Traktätchenlitteratur, außerdem erhält er Bücher aus der Gefängnis-Bibliothek, die meistens frommen oder patriotischen Inhalt haben. Unter Bücher verstanden wir aber die von Meyer beantragten Bücher, wie Goethes Werke und auch verschiedene Gesetzbücher.“ Ob der Redakteur Meyer diese von ihm beantragten Bücher erhalten hat, ist aus der Berichtigung des Herrn Schöne nicht zu ersehen. Sollte er aber auf die Gefängnislektüre angewiesen sein, worin besteht dann der Unterschied zwischen seiner Behandlung und der eines gemeinen Verbrechers? —

Soziale Bewegung.

Die streikenden Tabakarbeiter in Lübeck beschlossen in ihrer letzten Mitgliederversammlung, sich mit der Geschäftsleitung der Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg-Eimsbüttel zwecks Errichtung einer Filiale in Verbindung zu setzen. Der Geist unter den Ausständigen ist ein guter, Abtrünnige haben sich bisher außer den wenigen gleich zu Anfang Ausgeschiedenen nicht gefunden. —

In der Aktienbrauerei in Kaiserslautern ist wegen Nichteinhaltung der bewilligten Forderungen ein Streik ausgebrochen. —

Unternehmerterrorismus.

Das in Bunzlau erscheinende Fachblatt Der Eisenhändler veröffentlicht eine Zuschrift, die in Rücksicht auf das Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen das allgemeine Interesse beanspruchen darf.

Das Schreiben lautet: „Ich habe eine kleine Drahtstiftenfabrik, die nicht des Nutzens halber, sondern um die wenigen Arbeiter, die noch vorhanden sind, bis an ihr Lebensende zu beschäftigen, betrieben wird. Ich habe nun vor kurzem Draht bestellt, und erhalte von der Fabrik die Nachricht, daß sie mir die Lieferung des Drahtes verweigert, weil sie dem Verband der Drahtstiftfabrikanten beigetreten ist, und zwar so lange, als ich diesem Verbande nicht beigetreten bin. Die Statuten des Verbandes, die mir zugesandt wurden, enthalten so viel vexatorische Bestimmungen, daß ich mir lieber meine Freiheit wahren will und trete ich dem Verbande nicht bei. Ich ersuche Sie ergebenst, mir, wenn möglich, zwei oder drei Fabriken, die Draht zu Drahtstiften tauglich fertigen und die nicht bei dem Verbande sind, zu nennen, damit ich meinen Bedarf dortselbst zu decken in der Lage bin und meine Arbeiter weiter beschäftigen kann.“

Es liegt hier also ein Fall vor, daß Arbeiter nicht arbeiten können, weil man ihrem Arbeitgeber den Rohstoff verweigert, um ihn in einen Interessentenring hinein zu pressen. Gelegentlich der Etatsberatung hat Graf v. Posadowsky von dem angeblichen Terrorismus der Arbeiter gesprochen, der schärfer als bisher gestraft werden soll. Wir sind neugierig, ob das Gesetz zum Schutze Arbeitswilliger auch Vorkommnisse, wie die hier dargelegten, ahndet. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Redakteur August Müller** stand vorgestern vor dem hiesigen Landgericht wegen Beleidigung des hiesigen Polizeipräsidenten (Sonnenbachsprozeß). Das Reichsgericht hatte das seiner Zeit gefällte Urteil, auf 20 Mark lautend, aufgehoben. Das Landgericht erkannte wieder auf 20 Mark Geldstrafe. Ausführlicher Bericht folgt. —

— Herr Kommissar Sommermann erschien vorgestern in den Räumen der Buchhandlung und Expedition sowohl als auch in der Druckerei der Volksstimme, um die Nr. 143 zu **beschlagnahmen** und die Platten zu vernichten. Die Beschlagnahmung, die in einem Prozeß gegen unseren Redakteur Müller wegen Beleidigung des Reichskanzlers ausgesprochen worden war, konnte natürlich nicht erfolgen, da nichts von der gewünschten Nummer vorhanden war. —

— Von befreundeter Seite wird uns geschrieben: Im Juli d. J. entließ die Firma **Glauer u. Comp.** (Schraubenfabrik in Magdeburg-Sudenburg) den Dreher K. K. war in diesem Geschäfte zur Zufriedenheit der Firmeninhaber drei Jahre thätig gewesen. Die Entlassung erfolgte ordnungsgemäß. Am 17. November d. J. wurde K. bei der Firma Gabler u. Wrede (ebenfalls Schraubenfabrik in Magdeburg-Sudenburg) wegen Arbeit vorstellig. Dem Arbeitsuchenden ging folgende Antwort zu:

> **Gabler u. Wrede.** Magdeburg, den 19. Nov. 1898.
>
> Herrn (folgt Name und Wohnung).
>
> Antwortlich Ihres Schreibens vom 17. cr. bitten wir Sie, sich noch heute, spätestens [illegible] 10 Uhr in unserm Fabrik-Comptoir, Sudenburg, vorzustellen.
>
> Achtungsvoll! Gabler u. Wrede.

Dieser Aufforderung kam K. nach. Bei der Verhandlung wurde dessen frühere Thätigkeit bei der Firma Glauer u. Comp. bekannt. Man trug Bedenken, K. anzustellen. Weshalb? Die genannten Firmen sind Konkurrenzgeschäfte; sie haben sich kontraktlich verpflichtet (es ist sogar eine ziemlich hohe Konventionalstrafe ausgemacht), keinen aus dem einen oder anderen Konkurrenzgeschäfte entlassenen Arbeiter vor dem Ablauf von 6 Monaten einzustellen. Auf Vorschlag des Drehers K. einigte man sich dahin, bei der Firma Glauer u. Comp. anzufragen, ob Bedenken bei der Anstellung des Drehers K. bei der Firma Gabler und Wrede obwalteten. Dies geschah. Die Antwort lautete:

> Magdeburg-S., den 5. Dezember 1898.
>
> Herrn (folgt Name und Wohnung).
>
> Soeben von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, finde ich Ihre Zuschrift vom 1. d. vor. Wenn Sie bei der Firma Gabler u. Wrede Aufnahme finden, haben wir gegen Ihren Eintritt daselbst nichts einzuwenden. Achtungsvoll Glauer u. Co.

Mit dieser Zuschrift wurde der Dreher K. wiederum bei der Firma Gabler u. Wrede vorstellig, die nun ihrerseits nichts gegen die Einstellung einzuwenden hatte und den Dreher K. beauftragte, sich aus dem Arbeitsnachweis der Metall-Industriellen eine Arbeitskarte zu holen, da ohne Karte die mit dem Arbeitsnachweis verbundenen Firmen keinen Arbeiter einstellen. Auch diese Formalitäten wurden erfüllt. Der Dreher K. war froh, endlich Beschäftigung gefunden zu haben. Doch seine Arbeitswilligkeit wurde noch am gleichen Tage gestört durch folgendes Schreiben der Firma Glauer u. Co., welches lautete:

> Anschließend an unsere gestrigen Zeilen fügen wir, um Mißverständnissen vorzubeugen, noch hinzu, daß wir zwar gegen eine Einstellung bei der Firma Gabler u. Wrede später nichts einzuwenden haben. Vorläufig ist genannte Firma jedoch nicht dazu berechtigt.
>
> Achtungsvoll Glauer u. Co.

Auf Grund dieser Mitteilung unterblieb die Anstellung. Dreher K., welcher gehofft, noch vor dem Fest der Christenmenschheit Beschäftigung zu erhalten, bleibt arbeitslos. Bemerken wollen wir, daß die Vereinbarungen beider Firmen vollkommen dem Gesetze entsprechen. Bedauerlich bleibt nur, daß der Gesetzgeber unterlassen hat die Dauer solcher Vereinbarungen festzulegen, wie dies beispielsweise im Handelsgewerbe geschehen ist. Auf Grund gesetzlicher Bestimmungen können Fabrikfirmen, die als Konkurrenzgeschäfte sich betrachten, die Arbeiter auf Lebensdauer von der Beschäftigung in Konkurrenzgeschäften ausschließen. Die Härte solcher Maßnahmen springt in die Augen und bildet einen sonderbaren Kontrast zu dem gegenwärtig so viel besprochenen Schutz der Arbeitswilligen. —

— Weiter streicht die Magdeburgische Zeitung den Teil der Rede des Staatssekretärs von Thielmann heraus, der von der **Rentabilität der Zuckerindustrie** spricht, die auch noch künftig anhalten wird. Irren wir nicht, so haben wir gerade der Magdeburgischen Zeitung die beachtenswerte Nachricht entnommen, daß in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt einige Zuckerfabriken ihren Betrieb eingestellt haben, da (wie angegeben) der Betrieb sich nicht mehr verlohnt. Danach scheinen also die Erträge aus der Produktion und dem Verschleiß des Zuckers sich künftig zu vermindern. —

— **Als das Manifest des Zaren** bekannt geworden, war es die Magdeburgische Zeitung, die demselben zustimmte und der Erwartung Ausdruck gab, daß sich die Reichsregierung den Plänen des Zaren wird nicht verschließen können. Bei der Besprechung des Reichshaushaltsetats aber sagt dasselbe Blatt, daß gerade die militärische Kraft Deutschlands das beste zur Erhaltung des Friedens beigetragen hat. In dem Manifest des Zaren ist aber darauf hingewiesen, daß die fortwährenden Rüstungen, die starken Heere keineswegs eine Bürgschaft des Friedens sind. So widerlegt die Magdeburgische Zeitung sich selbst, ohne es zu ahnen. Von Konsequenz haben wir in nationalliberalen Kreisen nie etwas gemerkt. —

— Die am Montag abend im Saale des „Blauen Hecht“ von antisemitischer Seite stattgefundene **Versammlung** konnte ebenfalls bis gegen 12 Uhr nachts tagen. Sollte keine polizeiliche Ueberwachung vorhanden gewesen sein? —

— Der Verein zur **Bekämpfung der Schwindsuchtsgefahr**, von dem wir in früheren Nummern berichteten, hat sich konstituiert. Aus Magdeburg gehören dem Vorstande unsere beiden Bürgermeister an. Der Besprechung, die am vergangenen Freitag im Rathaussaale stattfand, wohnte auch Oberpräsident von Bötticher bei. Wir freuen uns, daß man gewillt ist, auch in Magdeburg der Schwindsuchtsgefahr zu begegnen, und haben unserer Freude Ausdruck gegeben. Ist es dem Verein ernst mit seinen Zielen, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, dann aber sofort zugegriffen und das Wohnungselend gemindert, oder, wenn Ihr es könnt, beseitigt. Die hochverehrten Herren werden uns beipflichten, daß in solchen himmelschreienden Zuständen, wie wir sie in letzter Nummer bekannt gegeben haben, die Keime der Schwindsucht schlummern. Wenn Kinder der Unbill der Witterung ausgesetzt sind, frierend und hungernd auf Privatgrundstücken kampieren müssen, dann wundere man sich nicht über die Zunahme der Schwindsucht. Sodann aber werden die Herren für die Erweiterung des Fabrikinspektorats und die Ausdehnung desselben auf das Kleinhandwerk und die Hausindustrie wirken. Es ist wohl auch selbstverständlich, daß das Streben der Arbeiter nach Herabsetzung und Regelung der Arbeitszeit, sowie höheren Löhnen freudig unterstützt wird — überall schlummern Schwindsuchtsbazillen, überall kann kräftig eingesetzt werden. Daß nunmehr auch der Ausbeutung zarter Kinderkräfte entgegengearbeitet wird, erscheint uns selbstverständlich. Sind die Herren gewillt, in dieser Richtung thätig zu sein, so können sie sich der Unterstützung unsererseits versichert halten. Die Bekämpfung der Schwindsuchtsgefahr ist keine Parteifrage, sondern eine Frage der Menschlichkeit. Und als Menschen wollen wir in dieser Frage, ohne Rücksicht auf Parteiungen, auf Rang und Stellung, zusammengehen, und wir glauben, daß die Herren Bürgermeister sowohl als der Herr Oberpräsident unseres ernst- und wohlgemeinten Rates nicht werden entbehren können. Auch entbietet sich die Volksstimme freiwillig als Organ für die Verwirklichung der hier angeregten Bestrebungen. Will man mehr? —

Die Erdrosselungssteuer.

Zur Besteuerung der Warenhäuser und Großbazare wird den Münchener Neuesten Nachrichten aus Berlin geschrieben: Die Frage, ob eine stärkere Steuerbelastung der Warenhäuser und Großbazare auf dem Wege der Gesetzgebung Platz greifen soll, kann als entschieden betrachtet werden, und zwar in bejahendem Sinne. Ebenso kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die Steuerergebnisse den Kommunen zufließen sollen. Die Form der Steuer bietet indessen derartige Schwierigkeiten, daß es als ausgeschlossen betrachtet werden kann, daß dem Landtage schon zu Beginn seiner kommenden Tagung eine Vorlage in dieser Angelegenheit zugeht. Es ist überhaupt sehr fraglich, ob eine solche noch die bevorstehende Landtagstagung beschäftigen wird. Aus guter Quelle wird uns bestätigt, daß die Einführung einer Umsatzsteuer für die großen Warenhäuser und Bazare keineswegs schon als ausgeschlossen betrachtet werden muß, wenn auch schwerwiegende Bedenken gegen sie geltend gemacht werden. Auf alle Fälle werden die Konsumvereine und genossenschaftlichen Betriebe von der neuen Steuer unberührt bleiben. — Es wird also eine einseitige Belastung der rein kaufmännischen Betriebe geplant. Die Fabriken und Offizier-Warenhäuser bleiben ausgeschlossen. —

Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

Die Stadtverordneten-Stichwahlen endeten mit einem Siege der Kandidaten der linksliberalen Vereinigung. Es erhielten Stimmen:

Rentier Hermann Schäfer (Kartell)	1693,
Kaufmann Karl Schulz (Kartell)	1809,
Kaufmann Max Görnemann (Lib. V.)	2168 und
Kaufmann Jacobi-Scherbening (Lib. V.)	2608.

Es ist nicht unsere Aufgabe zu untersuchen, in wie weit die Sozialdemokratie sich an der Wahl beteiligt und für die Kandidaten der liberalen Vereinigung gestimmt hat. Es genügt festzustellen, daß die Sozialdemokratie ihr Versprechen eingelöst hat. Der Vermerk der Magdeburgischen Zeitung, daß „die Beteiligung an der Wahl in den Mittags- und Abendstunden am stärksten war", ist Beweis hierfür. Wir freuen uns des Sieges von ganzem Herzen, der ein Sieg über Korruption und Volksverdummung ist und den Antisemiten Veranlassung geben wird, über die seit Jahren von ihren Wortführern betriebene politische und gesellschaftliche Brunnenvergiftung nachzudenken. Man vergleiche nur einmal die für Herrn Kaufmann Jacobi-Scherbening abgegebenen Stimmen mit denen, die auf den Antisemit Schulz fielen und ziehe in Betracht die seit Wochen betriebene persönliche Agitation gegen Herrn Jacobi-Scherbening. Der so viel geschmähte Mann wird dieses Resultat als persönliche Genugthuung auffassen können. Aus dem Resultat der Wahl ergiebt sich für uns zweierlei. Einmal ist infolge der gegen die Antisemiten herrschenden Mißstimmung die übergroße Mehrheit derer, die sich gegen die Sozialdemokratie koaliert hatten, der Stichwahl fern geblieben, das Bündnis ist für diese Wahl in die Brüche gegangen; zweitens haben aber auch eine große Anzahl „Liberale" Bedenken getragen, die auch von Sozialdemokraten unterstützten Gesinnungsgenossen zu wählen — sie wollten nicht des „Hochverrats" bezichtigt werden, sodann mag mancher unschlüssig geworden sein infolge der persönlich verhetzenden Agitation der Antisemiten. Die für Herren Schäfer und Scherbening im Vergleich zu Schulz und Görnemann abgegebenen Stimmenzahl sind der Schlüssel zur Lösung des Rätsels. An der Wahl für die Kandidaten der liberalen Vereinigung haben sich unseres Erachtens nach **nur** die Sozialdemokraten und die Anhänger der freisinnigen Volkspartei beteiligt, dieselben Männer, die auch das bei der letzten Reichstagswahl angestrebte Kartell aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie zerstörten. Damit haben sich, ganz wie wir es gewünscht haben, die Parteiverhältnisse in Magdeburg wesentlich geklärt. Was wir mit hoher Freude begrüßen, ist, daß die Sozialdemokratie aus ihrer bislang bewahrten reservierten Stellung herausgetreten und kräftig in den Parteikampf eingetreten ist. Die in den Versammlungen der bürgerlichen Parteien betriebene Agitation hat klärend gewirkt, manches gegen die Sozialdemokratie gehegte Vorurteil ist zerstört, auch hat die Volksstimme durch den Wahlkampf Eingang in bürgerlichen Kreisen gefunden und sich Achtung und Anerkennung erzwungen. Wir hoffen, auf diesem Wege fortschreiten zu können. Die uns nachgesagte „Verbrüderung" findet bei uns taube Ohren. Wir werden unsere angeblichen „volksparteilichen Brüder" bekämpfen, da wo wir sie zu bekämpfen haben und mit ihnen gemeinsame Sache machen da, wo die Reaktion, wo Interessenpolitik abzuschlagen sind. Dies thun wir, ohne auf Gegenleistung zu rechnen. Der Ausgang der Stadtverordnetenwahlen ist eine Etappe zur Gesundung unserer Parteiverhältnisse. Wir haben wochenlang die Bürger in Atem gehalten und bewiesen, daß mit der Sozialdemokratie Magdeburgs gerechnet werden muß auch in kommunalen Angelegenheiten und ihr Organ nicht mehr so achtlos und wegwerfend behandelt werden kann. Dies erfüllt uns mit Stolz, mit Genugthuung. —

Nachrichten aus der Provinz.

Neuhaldensleben. (Versuchter Raubanfall.) Ein hiesiger Geschäftsmann, der von Bülstringen kam und ca. 300 Mark bei sich trug, wurde am sog. Küsterbusch von drei Wegelagerern angefallen. Dem Geschäftsmann gelang es glücklicherweise alle drei in die Flucht zu schlagen und ungehindert sein Heim zu erreichen. —

Olvenstedt. (Einbruchsdiebstähle.) Das Begräbnis des seinen Wunden erlegenen Kappholz jun. fand Sonntag kurz nach Mittag statt. Diese Zeit haben einige Einbrecher benutzt, um bei verschiedenen Einwohnern Diebstähle auszuführen. Beim Ackerbürger W. Umbusch und bei der Witwe A. Deneke ist bares Geld gestohlen worden; Schmuckgegenstände, welche sich in den erbrochenen Schränken, Koffern und Kästen befanden, haben die Diebe nicht mitgenommen. —

Roitzsch. (Raubmord.) Gestern nachmittag wurde auf dem Wege zwischen Brehna und Glebitzsch ein aus dem Harze gebürtiger Handelsmann erstochen. Der Thäter hatte es auf einen Raub abgesehen, wurde aber von zwei ihn beobachtenden Männern verfolgt und festgenommen. —

Schönebeck. (Ahlwardt-Versammlungen.) Die hier am Sonnabend und Sonntag stattgefundenen Versammlungen, in denen Ahlwardt redete, waren sehr schwach besucht, und die meisten Erschienenen waren — man merkte es ihnen an — lediglich aus Neugierde gekommen und bereuten später, die 30 Pfennig für den Eintritt geopfert zu haben. —

Staßfurt. (Elektrische Bahn.) Es besteht die Absicht, eine elektrische Bahn von Leopoldshall über Hohenerxleben, Rathmannsdorf, Ilberstedt nach Bernburg anzulegen, die an die Hecklingen-Staßfurter elektrische Bahn angeschlossen werden soll. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Bremen. (Ein Boot überfahren.) Der Schleppdampfer „Centaur" überfuhr auf der Weser bei Vegesack ein Boot, von dessen Insassen der Schlächtermeister Kroenke und Zimmerlehrling Havighorst, beide aus Blumenthal, ertranken. —

Elberfeld. (Ein lang gesuchter Mörder verhaftet.) Der Mörder Buehling, welcher im Juli v. J. den Arbeiter Borchert ermordete, wurde in Algier verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

Kleine Chronik.

Das **Untersuchungsgefängnis** zu Moabit beherbergt gegenwärtig 1068 Untersuchungsgefangene, davon sind 921 Männer, 147 Frauen. An Strafgefangenen sitzen in Moabit 180 Männer und 18 Frauen. Insgesamt befinden sich mithin gegenwärtig 1266 Personen in Moabit in Untersuchungs- und Strafhaft. Auch ein Zeichen der Zeit. —

Bei der Einweihung der Trinitatiskirche in Charlottenburg am verflossenen Sonntag unterhielt sich der Kaiser u. a. auch mit dem Magistratssekretär Bartels. Dabei ereignete sich folgender Zwischenfall. Der Kaiser fragte Herrn Bartels nach seiner Beschäftigung, worauf er die Antwort erhielt: „Magistratssekretär!" „Ach so," meinte lächelnd der Kaiser, „— Stadtschreiber!" —

Auf der Insel **Juist** ist, wie aus Aurich gemeldet wird, ein großer **Schleppkahn gestrandet**. Zwei Mann wurden gerettet. Ein Schlepper mit gebrochener Schraube und zwei Schleppkähne treiben auf der See. —

Ein orkanartiger Sturm richtete in Lübeck großen Schaden an. —

Im Wäldchen von Grebnagora bei Exin wurden ein junger Mann und ein junges Mädchen **erschossen** aufgefunden. —

Bei der Station **Zamost** (Böhmen) stießen ein Lastzug und ein Personenzug zusammen. 5 Mann des Zugpersonals wurden schwer, 2 Passagiere **leicht verletzt**. 4 Wagen wurden zertrümmert. —

Um den Kindern der Familie einen bequemen **Spielplatz** in der Nähe des Hauses einzurichten, kauften die Vanderbilts in New-York einen Bauplatz für **zwölf Millionen Mark**. —

Am 12. Dezember explodierte in Petersburg bei der Ladung von Geschossen in einem geschützten Raum des Forts Konstantin in Kronstadt ein Geschoß. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Neun Soldaten sind tot, drei Offiziere verwundet, davon einer schwer. Sieben Soldaten sind schwer verwundet. —

Vereine, Versammlungen [illegible]

[illegible]

Donnerstag, 15. Dezember:

Naturheilverein Sudenburg. Abends 8½ Uhr General-Versammlung im Vereinslokal. Vorstandswahl.

Verein aller in städtischen Betrieben beschäftigten [illegible] Versammlung abends 8 Uhr bei [illegible]

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden [illegible] Uebungsstunde im Deutschen Hof, [illegible] 16.

Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Uebungsstunde jeden Donnerstag im Restaurant „Gemütlichkeit", Schmidtstraße.

Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust", Leipzigerstraße.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit", Kl.-Ottersleben. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Restaurateur Mylius.

Radfahrerverein „Falke" in **Burg**. Jeden Donnerstag Saalfahren „Hofjäger".

Freitag, 16. Dezember:

Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Luisenpark.

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.

Männer-Turnverein „Frisch auf", Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund".

Turnverein „Vorwärts" Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust".

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts", Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.

Freie Turner Benneckenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Arbeiter-Turnverein Olvenstedt. Dienstags und Freitags Uebungsstunde bei A. Schinke.

Freie Turnerschaft **Burg**. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Turnstunde im „Hofjäger".

Freie Athletenschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Uebung im „Hofjäger".

Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.

Letzte Nachrichten.

Crefeld. In einigen hiesigen Stoffwebereien wurde bereits die Arbeit eingestellt. —

Königsberg i. Pr. Der Pegel steigt infolge des anhaltenden Nordweststurmes fortwährend. Die Feuerwehrmannschaften legen in den Straßen am Pillauer Bahnhof Balken, um den Verkehr zu ermöglichen, weil das Wasser schon ziemlich weit vorgedrungen ist. —

Amsterdam. Das Handelsblad teilt mit, Esterhazy, der sich seit dem 12. November in einem Amsterdamer Hotel unter falschem Namen aufhalte, werde in den nächsten Tagen von hier abreisen, wahrscheinlich nach Amerika. —

Amsterdam. Ein hier eingetroffener Dampfer bringt die entsetzliche Nachricht mit, daß von Eingeborenen am Ubanghi vier belgische Handelsagenten getötet und aufgefressen seien. —

Bei **Klappay** (Böhmen) ist das Rutsch-Terrain wieder in Bewegung gekommen. Große Aufregung hat sich der Bewohner der umliegenden Ortschaft bemächtigt. —

Briefkasten.

F. 1. Im Falle des Widerspruchs kommt die Sache vor dem Amtsgericht zur Verhandlung. 2. Die Kosten können wir nicht berechnen. 3. Die Verordnung haben wir nicht. — **M. N.** 1. Ja. 2. Das können wir Ihnen nicht ausrechnen. — **Lesţig.** Der Wirt haftet. Sie dürfen den Betrag der Reparatur- und Reinigungskosten von der Miete abziehen, wenn Sie nicht etwa die Reparaturen im Vertrag übernommen haben. —

Oeffentliche Böttcher-Versammlung.

3629

Am Sonntag, den 18. Dezember 1898, abends 7 Uhr, findet im **Lokale des Herrn Prautsch, Faßlochsberg 9,** eine **öffentliche Böttcherversammlung** statt, zu welcher der **Vorsitzende des Centralvereins der deutschen Böttcher, Kollege Winkelmann-Bremen das Referat übernommen hat. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.**

Um zahlreichen Besuch und Agitation für dieselbe ersucht **Der Einberufer.**

Empfehle
nur hochfeine doppelt gereinigte
Bettfedern und Daunen
zu folgenden billigen Preisen: das Pfund zu 0.75, 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00 Mk. usw.
Fertige Betten von 15, 18, 22, 25, 30, 40, 45, 50 Mk. usw.
Dampfbettfedern-Reinigung.
Erstes böhmisches Bettfedern-Haus
Fried. Bischlager
4. Schwertfegerstr. 4.

Erstes Solinger Stahlwaren-Geschäft
von
Ernst Klesper, Messerschmied aus Solingen
Breiteweg 258, schräg gegenüber d. Scharnhorstplatz
empfiehlt sein großes Lager 3044
sämtlicher Solinger Stahlwaren
zu billigsten Preisen in bester Qualität. Habe ferner große Auswahl in **Schlittschuhen, Hack- und Wiegemessern, Revolvern usw.**

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren- und Damen-Stiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand-, Kinderschuhe, Pantoffel, auch aus Konkursmassen stammende Waren 809
nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Spielwaren und Puppen
sowie
Gratulations-Karten zu Neujahr
kauft man billigst bei 3636
B. Reinbrecht, Rotekrebsstr. 27/28.

* Ein fast neuer **Kinderleiterwagen** bill. zu verkaufen. Tischlerkrugstr. 5, v., 3 Tr.

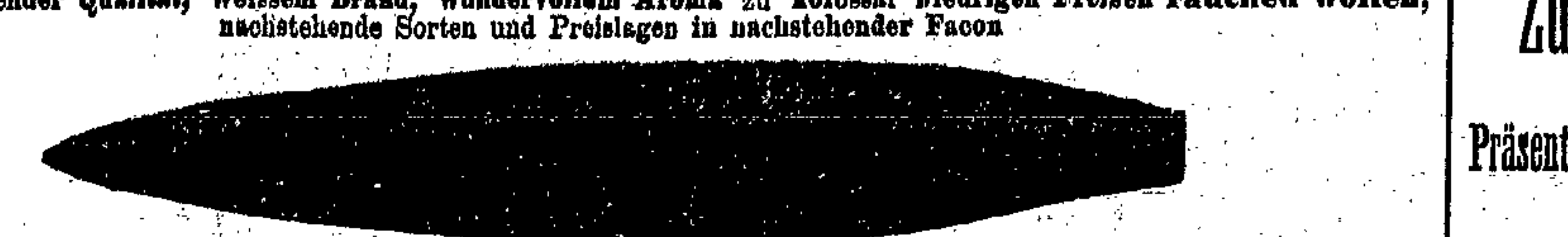
Versand nach ausserhalb nur gegen Nachnahme.

Magdeburg Breiteweg 20, I (Café Peters) — **Hamburger, Westfälische, Sächsische Cigarren-Lagerei Carl Ed. Voigtländer** — **Schönebeck** Elbstrasse 26 (dicht am Markt)

Fernsprecher 2057.

Erstes und einziges Geschäft dieser Art am Platze.

Die ganze Welt wählt die **sehr grossen Predilectos de Bismarck-Facons** und **raucht** sie am **liebsten!** **Ganz hervorragende „Sensation" erregende Qualitäten** führe ich, um der Mode und dem Geschmacke Rechnung zu tragen, in Form wie Abbildung zeigt, und bitte die **geehrten Herren Raucher**, welche **Grosse Torpedos in feiner eleganter Arbeit, bestechender Qualität, weissem Brand, wundervollem Aroma** zu **kolossal niedrigen Preisen rauchen wollen,** nachstehende Sorten und Preislagen in nachstehender Facon



No.	1000 Stück Mk.	100 Stück Mk.	10 St.	
218	1000 Stück Mk. 45	100 Stück Mk. 4.50	10 St. 0.45	Sumatra ff. Bras.
227	1000 „ „ 48	100 „ „ 4.80	10 „ 0.48	„ Domingo, Java, ff. Bras.
240	1000 „ „ 50	100 „ „ 5.—	10 „ 0.50	„ Java, Vorstenl., „ „
280	1000 „ „ 50	100 „ „ 5.—	10 „ 0.50	Qual.-Sumatr., „ „
315	1000 „ „ 55	100 „ „ 5.50	10 „ 0.55	ff. Sumatra mit Felix-Brasil.
350	1000 „ „ 60	100 „ „ 6.—	10 „ 0.60	Vorstenland. „ „
397	1000 „ „ 70	100 „ „ 7.—	10 „ 0.70	Mexico mit Felix-Brasil.
400	1000 „ „ 73	100 „ „ 7.30	10 „ 0.73	„ „ „
410	1000 „ „ 75	100 „ „ 7.50	10 „ 0.75	Sumatra „ „
460	1000 „ „ 85	100 „ „ 8.50	10 „ 0.85	Mexico „ „
478	1000 „ „ 90	100 „ „ 9.—	10 „ 0.90	Mexico, Qualität ff. mit Brasil.
505	1000 „ „ 100	100 „ „ 10.—	10 „ 1.—	Vorstenlanden Felix.

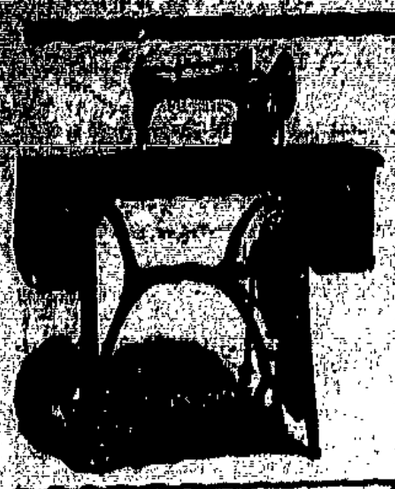
— 10 Stück zur Probe zu kaufen!

Zu Weihnachtsgeschenken
passend empfehle:
Präsent-Cigarren in 25 St.-Kistchen v. 75 Pf. an
do. in 50 „ „ 1.50 Mk. an
bis zu den feinsten.
In 100 Stück-Kisten
hunderte Sorten in einfacher und allerfeinster Ausstattung.

Schneiden Sie diese Annonce aus und berücksichtigen Sie diese Offerte. 3520

Illustrierte Preislisten gratis u. franko.

Lieferungen von Mk. 20.— an franko.



Die Singer Nähmaschinen

sind mustergültig in Konstruktion und Ausführung, unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer, wie Schönheit des Stichs. Die Singer Nähmaschinen sind unschätzbar im Haushalt, unentbehrlich für Gewerbetreibende, sie sind daher das beste und

Nützlichste Weihnachtsgeschenk.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen, das über 40jährige Bestehen der Fabrik und der Weltruf, den sich unsere Maschinen erworben haben, bieten die sicherste und vollständigste Garantie für deren Güte.

Die neuen Singer Central-Bobbin und V. S. Familien-Nähmaschinen sind das vollkommenste, was die moderne Nähmaschinentechnik für den häuslichen Gebrauch erzeugt hat. Sie haben den leichtesten, ruhigsten Gang, sind von einfachster Handhabung und unübertroffen für alle im Haushalt vorkommenden Arbeiten wie für die 3514

Moderne Kunststickerei,

Nadelmalerei, Schnur- und Monogrammstickerei, Hohlsaum- und Durchbrucharbeiten, Smyrnastickerei usw.
Kostenfreier Unterricht auch in der Kunststickerei. — Lager von Stickseide in großer Farbenauswahl.

Ausstellung München 1898 Kgl. Bayr. Staatsmedaille.

Magdeburg, Singer Co. Akt.-Ges., Breiteweg 53.

(Frühere Firma: G. Neidlinger)
Comptoir und Lager: Bismarckstraße 33, Ecke der Tauenzienstraße.

Im Ulrichsbogen
3029 159 Breiteweg 159

Beste Qualitäten in
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder,
Schaft- und Reitstiefeln,
Gummischuhen und Filzschuhen.
Größte Auswahl.
— Billigste streng feste Preise. —

Gustav Assmus

Grünearmstrasse 18a MAGDEBURG Grünearmstrasse 18a

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter

empfiehlt sich mit einer sehr geschmackvollen wie reichen Auswahl von Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Bestellungen und Reparaturen werden prompt, sauber und billigst ausgeführt.
Spezialität: Verlobungsringe.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle meine

Pfefferkuchen, Pfeffernüsse

sowie mein 3623

Baumkonfekt

alles in frischer und wohlschmeckender Ware,
große und billige Auswahl.

C. W. Dornfeld
Petersstr. 19b.

Weihnachts-Ausstellung

der 3570
Konditorei und Pfefferküchlerei
von
Hermann Gottschling
Große Marktstraße 19.

Empfehle zum Weihnachtsfeste meine anerkannt guten Fabrikate in

Honig- und Gewürzkuchen
(auf 3 Mark gebe 1.50 Mark Rabatt)
sowie
ff. Leb- und Marzipankuchen.
Billig! **Baum-Konfekte** Gut!
zu den allerbilligsten Fabrikpreisen,
Stollen, Topfkuchen, Baumkuchen, sowie sämtliches Kaffee- und Theegebäck
in prompter Ausführung und bitte um geneigten Zuspruch.

Herm. Gottschling, Gr. Marktstr. 19.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 20. 780

---

* Puppenperücken werden sauber angefertigt. O. Dominck, Neustadt, Ritterstraße 1b.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schneider, Schuhmacher, Klempner, Tischler, Steinmetz, Schmiede, Töpfer als Scheibendreher, Cigarrenmacher und Gelbgießer auf Drehbank.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Tapezierer, Schlosser, Former, Dreher, Hobelsten, Sattler, Buchbinder, Ofensetzer und Arbeiter für jede Arbeit.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Hammelfleisch.
Freitag: Kartoffelbrei mit saurer Sauce und gebr. Leber.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims,
Breiteweg 82, 1 Tr.

Donnerstag: Griessuppe, Kalbsbraten und Kartoffelsalat.
Freitag: Brotweinsuppe, Kartoffelbrei und Bratwurstklöße.

Nur Coquistraße 5
Großer
Weihnachts-Ausverkauf
von 817
Schuhwaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Auch werden sämtliche Reparaturen schnell, sauber und billig angefertigt.
Buckau. **Buckau.**
Nur Coquistraße 5.

Puppen- und Sportwagen
Korbstühle, Triumphstühle
Schaukelpferde und
Korbwaren aller Art
am billigsten bei
Fritz Prager
Sudenburg 3056
Breiteweg, vis-à-vis der Post.
Buckau
Schönebecker- und Dorotheenstraßen-Ecke.

Zum Weihnachtsfeste.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß ich auf dem Weihnachtsmarkte, Mittelreihe, zweite Bude von der Post, ein reichhaltiges Lager von Puppen in allen Preislagen vorrätig habe. Dieses bittet bei Bedarf gütigst zu berücksichtigen
820 **Wilhelm Bindemann.**

Christbaum-Konfekt 3613
reizende Neuheiten, nur genießbare Ware,
1 Kiste Inhalt circa 420 Stück 2,50 Mk.,
1 Kiste Inhalt circa 270 große Stücke 3 Mk.
incl. Kiste u. Verpackung vers. geg. Nachn.
Siegfried Brock, Berlin, Gollnowstraße 10a.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Heinrich Schütze
Buckau, Coquistr. 19
empfiehlt sein 3430
großes Lager
von
Uhren, Goldwaren
und
Musikwerken
in jeder Preislage.
Preise streng fest,
welche auf jedem Stück ersichtlich.
Reparaturen werd. sorgfältigst ausgeführt.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 15. Dezember. 7½ Uhr:
Novität! Zum 2. Male! Novität!
Die Abreise.
Musikalisches Lustspiel in 1 Aufzuge.
Musik von Eugen d'Albert.
Hierauf:
Die Regimentstochter.
Kom. Oper in 2 Akten. Musik v. G. Donizetti

Verehrte Hausfrau! Haben Sie schon einmal **Dr. Thompsons Seifenpulver** versucht? Wenn nicht, dann säumen Sie nicht länger, denn es giebt zur Erzielung einer blendend weißen Wäsche kein probateres Mittel. Achten Sie jedoch bitte genau auf die Schutzmarke **„Schwan“**, da geringwertige Nachahmungen angeboten werden.

Alleiniger Fabrikant: 2650
Ernst Sieglin in Düsseldorf.

Gänsebrüste à Pfd. 1.60—1.80 Mk.
Gänsekeulen 1.20 Mk.
Gänsepökelfleisch
à Pfd. Rücken 50 Pf., Keulen 70 Pf.
Gänseschmalz à Pfd. 1.00 Mk.
Ferner täglich frisch:
Kieler und Lübecker Bücklinge
Kieler und Hamburger Sprotten
Spickaal, geräuch. Lachs
Riesen-Lachsheringe
Frische Bratheringe
Aalbricken, Neunaugen
Bismarck- und Appetit-Heringe
Hering in Gelee, Anchovis und Sardinen in Gläsern etc.
empfiehlt 3634
L. Schümann, Neustadt.

Durch Verkauf des Hauses!

Ausverkauf
meines Lagers
Schwertfegerstraße 16.

Kleiderwarp, Barchent, Flanell und Druck zu und unter Einkaufspreis.
Damenhemden ½ Dtzd. von 6, 7.50, 9, 12 Mk. usw.
Handtücher u. Tischzeuge in Drell, Jaquard und Damast.
Bettbezüge 4, 4.50, 5 Mk. usw., **Bettzeuge** von 25 Pf. an.
Normalhemden v. 1.25, 1.50, 2, 2.50, 3 Mk. usw.
Damen- und Herren-Barchenthemden v. 1.25 Mk. an.
Oberhemden, Kragen, Manschetten u. Serviteurs, neueste Form.
Bett-Damast, Leinen, deckenbreit, **Satin u. Lusianatuch,** schweren, guten, blau u. blaugestreiften **Köper, blau Leinen.**
Gardinen, Steppdecken billigst.
Posten **Barchent-Betttücher** von 1 Mk. an. 3411

Fried. Bischlager
16. Schwertfegerstr. 16.

Cirkus-Theater.

Täglich 8 Uhr:
Großartiges Dezember-Programm.
Näheres die Anschlagsäulen.

Unserm Freunde **August** zu seinem 30. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch, daß der ganze Walmbergsweg wackelt und das Bier in den Gläsern schwabbelt.
Ob hei sick woll wat marken lett?
Zwei Freunde: F. S.

Schöne gerätm. **Hofwohnung**, 60 Thlr. [illegible] April in einen Kontrakt, der bis April 1900 gilt, eintreten? Näh. bei A. John, Gartenstr. 7 Hof r. II.

Heute: 821
Frische Wurst.
Kamelstr. 6a bei F. Düsedau.

C. Hoppe

Rottersdorferstr. 4 **Sudenburg** Rottersdorferstr. 4
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in 3633

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder.
Gute reelle Ware zu civilen Preisen.
Ganz besonders mache ich aufmerksam auf meine **selbstgefertigten**
Schaftstiefel.

Einen größeren Posten
zurückgesetzter Ware
gebe zu jedem annehmbaren Preise ab.

Grosses Lager
in 3460
Korbwaren,
Puppen-Sportwagen,
Lehn-Triumphstühlen
zu den billigsten Preisen.
A. Küstermann,
Buckau, Feldstr. 63.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 293. Magdeburg, Donnerstag, den 15. Dezember 1898. 9. Jahrgang.

Die Verordnung über die Arbeit in Ziegeleien.

Ein Rückschritt in der Arbeiterschutzgesetzgebung.

II.

Man dürfte nach den Schilderungen, die wir an der Hand der Fabrikinspektoren gegeben haben, annehmen, daß dem Bundesrat hier die beste Gelegenheit geboten war, eine sozialpolitische Fürsorge zu zeigen, indem er von seinem Rechte Gebrauch machte und der übermäßigen Ausdehnung der Arbeitszeit einen Damm setzte, indem er den furchtbaren Mißbrauch der Frauen- und Kinderarbeit beseitigte. Das Gegenteil war der Fall! Der Bundesrat hat durch seine Verordnung vom 27. April 1893 den Arbeiterinnen und Kindern den spärlichen Schutz, den ihnen die Gewerbeordnung zukommen läßt, teilweise verkümmert. Kinder zwischen 14 und 16 Jahren dürfen bekanntlich nicht über zehn Stunden beschäftigt werden, Frauen nicht über elf Stunden und am Sonnabend nicht über zehn Stunden. Der Bundesrat gestattete dagegen den Ziegeleibesitzern die Ausbeutung während zwölf Stunden täglich, doch durfte die wöchentliche Arbeitszeit 65 Stunden nicht überschreiten. Das war ein Rückschritt, war eine Verschlechterung der Lage dieser unglücklichen Weiber und Kinder. — Gleichzeitig wurde verordnet, daß Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter nicht verwendet werden dürfen zur Gewinnung und Transport von Rohmaterial, sowie zur Arbeit in den Oefen; Arbeiterinnen sollten auch nicht zur Handformerei zugelassen werden, mit Ausnahme der Dachziegel und Brennsteine. Diese Bestimmungen sollten bis zum 1. Januar 1899 in Kraft bleiben.

Aus den Berichten der Inspektoren ist nun zu ersehen, daß die Unternehmer wohl die Bestimmung über die Ausdehnung der Arbeitszeit sich zu Nutze machten, sich aber um das Verbot nicht scherten, denn Frauen wurden nach wie vor zum Transport verwendet. Das Verbot, Frauen zur Handformerei zu verwenden, war insofern unsinnig, als diese Arbeit eine so große Kraft erfordert, daß nur starke, ausdauernde Männer ihr gewachsen sind. Auf Grund dieser Erfahrungen sind denn auch die Inspektoren zu der Erkenntnis gekommen, daß diese Bestimmungen unhaltbar sind. Der Bericht für Arnsberg lautet in dieser Beziehung:

Die meisten Zuwiderhandlungen wurden gegen die Bestimmungen vom 27. April 1893, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien, ermittelt, zugleich wurde in Ziegeleien auch die jugendliche Arbeitskraft am stärksten ausgenutzt und zwar vorwiegend in Feldbrandziegeleien. Ich halte die Aufhebung der den jugendlichen Arbeitern und den Arbeiterinnen im Abschnitt II der Bestimmungen (Verlängerung der Arbeitszeit) gegebenen Ausnahmestellung nach den bisherigen Erfahrungen für wünschenswert, weil es hier ohne besondere Schwierigkeiten möglich ist, die Forderungen der §§ 135 bis 137 (der Gewerbeordnung) auch in Ziegeleien durchzuführen und es mir gerade in Ziegeleien mehr als anderswo erforderlich erscheint, die Jugendlichen und die Arbeiterinnen vor Ausnutzung ihrer Arbeitskraft zu schützen.

Andere Inspektoren stellen noch weitergehende Forderungen. Der Bericht für Potsdam fordert 8stündige Arbeitszeit für Ziegelbrenner und vollständigen Ausschluß von Frauen und Kindern von dieser Arbeit, sowie eine Einschränkung der Arbeitszeit der übrigen Arbeiter. Aehnlich äußern sich verschiedene andere Beamte.

Und was thut nun der Bundesrat? Er erläßt eine Verordnung, die nicht nur jene rückschrittlichen Bestimmungen für weitere fünf Jahre in Kraft setzt, sondern noch einen weiteren Rückschritt bedeutet, denn die zulässige Arbeitszeit der Arbeiterinnen und Kinder wird verlängert!

Was die Arbeitszeit anbetrifft, so dürfen fortan „in Ziegeleien, welche ohne ständige Anlagen betrieben werden (Feldziegeleien) oder in denen nur ein Ofen vorhanden ist, Arbeiterinnen und junge Leute an allen Wochentagen, außer Sonnabends und den Vorabenden der Feiertage, 12 Stunden beschäftigt werden." Von einer Einschränkung der Arbeitszeit wenigstens auf 66 Stunden wöchentlich, wie in der früheren Verordnung, ist nicht mehr die Rede, und wird die Arbeitszeit fortan 70 Stunden ($5 \times 12 = 60$ und 10 Stunden am Sonnabend) betragen. Dagegen soll in den übrigen Ziegeleien 11 Stunden täglich gearbeitet werden, außer Sonnabends. Es wird also für die kleinen Ziegeleien, in denen nach Ausspruch der Inspektoren die Ausbeutung am größten ist, die Arbeitszeit verlängert, in den übrigen wird sie um eine Stunde verkürzt (sie kann nämlich jetzt 65 statt 66 Stunden dauern). Aber diese letzte Bestimmung bleibt wertlos, weil in den großen Ziegeleien mit maschinellem Betriebe und Ringöfen die Arbeiter überhaupt schon eine Kürzung der Arbeitszeit durchgesetzt haben; überdies sind diese Ziegeleien in der Minderheit. — Warum nun, so fragen wir, werden die kleinen Ziegeleien, von welchen es ausdrücklich heißt, daß sie die Arbeitskraft der Frauen und Kinder am meisten ausbeuten, günstiger gestellt? Wir wissen darauf nur eine Antwort: Diese Ziegeleien sind zum großen Teile im Besitze der Gutsbesitzer, der agrarischen Junker; und diesen Beziehern der Liebesgaben wird hier abermals eine Liebesgabe dargebracht: die Gesundheit der Frauen und Kinder, das Recht auf schonungslose Ausbeutung. Das ist die Sozialreform neuesten Kalibers.

Was die übrigen Bestimmungen anbetrifft, so war früher das Arbeiten von Frauen und Kindern an Oefen überhaupt verboten. Jetzt wird „das Füllen und Entleeren oben offener Schmauchöfen" gestattet. Abermals eine Vergünstigung für Feldbrände, für die junkerlichen Betriebe.

Allerdings enthält die Verordnung etwas, was wie eine Verschärfung des Schutzes aussieht, aber auch nur so aussieht. Früher gab es ein Verbot des Transports von Rohmaterial, jetzt heißt es außerdem: Arbeiterinnen und Jugendliche dürfen nicht verwendet werden „zum Transport geformter Steine, soweit die Steine in Schubkarren oder ähnlichen Transportmitteln befördert werden und hierbei ein festes Geleise oder eine harte ebene Fahrbahn nicht benutzt werden kann. Auf diese Bestimmung wird sich der hochwohllöbliche Bundesrat wohl etwas zu gute thun. Aber bei Licht besehen, enthält sie nur bedeutungslose Worte. Der Transport von Ziegelsteinen auf unebener und nicht harter Bahn seitens einer Frau oder eines 14jährigen Burschen ist nämlich an sich ein Unding. — Man schildert Herrn von Posadowsky gewöhnlich als großen kräftigen Mann; wir möchten gar zu gerne eine Probe anstellen: ob er wohl einen Schubkarren ungebrannter Ziegelsteine auf „unebener und nicht harter Bahn" transportieren könnte? Das ganze Verbot ist also nur ein Beruhigungsmittel fürs liebe Publikum, damit man doch etwas von Arbeiterschutz in der Verordnung finde und nicht nur Vorschub der Ausbeutung. In Wirklichkeit wird dieses Verbot nur dazu dienen, den Mogeleien Vorschub zu leisten: Unter den Ziegelarbeitern giebt es viele, die von amtlichen Schriftstücken überhaupt nichts verstehen (die Ausländer, die polnischen Arbeiter); diesen wird man einfach sagen, daß auf „harter Bahn", bestehend aus ein paar lose auf den Boden gelegten Brettern, transportiert werden darf, und die armen Weiber und Kinder werden dann Sand und Lehm transportieren müssen, im Schweiße ihres Angesichts. Kommt aber der Beamte, dann sind natürlich die Frauen und Kinder schuld, der Unternehmer „heißt Hase und weiß von nichts"; wird er verklagt, dann sprechen ihm die gestrengen Herren Richter eine Strafe von 5 Mark zu, er zahlt sie und reibt sich die Hände.

Der Rückschritt, der in der Verordnung liegt, ist an und für sich schlimm, weil er die elende Lage Tausender von Arbeitern, Frauen und Kindern verschlechtert, aber er ist auch ein schlimmes Symptom dafür, was die deutschen Arbeiter überhaupt in Zukunft von der Thätigkeit des Bundesrats zu erwarten haben, wie von der Schutzgesetzgebung überhaupt. Wer angesichts solcher Thatsachen noch daran glaubt, daß wir uns in Deutschland auf dem schönen Wege der Demokratisierung befinden, wer an dem Grundsatze festhalten will: „dem guten Willen die offene Hand", dem ist allerdings nicht zu helfen. Thatsachen, wie die besprochene, beweisen zur Genüge die bittere Wahrheit: wir befinden uns in Deutschland auf dem Gebiete der Sozialpolitik wie auf anderen Gebieten, mitten drin in einer verwegenen und blinden Reaktion, von der uns nur eins erlösen kann: die revolutionäre Kraft der deutschen Arbeiter. —

(Sächsische Arbeiterzeitung.)

Parlamentarische Nachrichten.

Dem Bundesrat ist eine Vorlage des Reichskanzlers zugegangen, welche für **Postanweisungen** eine Mindestgebühr von 10 Pfg. bei Beträgen bis 5 Mark vorschlägt, ferner sollen folgende Taxstufen dem jetzigen Tarif angefügt werden: für 400 bis 600 Mark — 50 Pfg. und für 600 bis 800 Mark 60 Pfg. — Ferner soll eine Erhöhung des Meistgewichts für Warenproben von 250 auf 350 Gramm erfolgen und das Porto für das Gewicht von 250 bis 350 Gramm 20 Pfg. betragen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Die Stellung des Kriegsministers zu dem Verband deutscher Kriegsveteranen** wird durch folgenden Entscheid bekannt:

Kriegsministerium. Berlin, 12. 11. 98.

Im Jahre 1894 hat sich in Leipzig ein „Verband deutscher Kriegsveteranen" gebildet, gegen dessen Bestrebungen behördlicherseits bereits öfter hat Stellung genommen werden müssen.

Ein in Sonderabdruck beigefügter Artikel der Preußischen Jahrbücher (Heft II vom Februar d. J.) legt dar, in welcher Weise der Verband das von ihm erstrebte, wenn auch vorläufig von seinem Programm abgesetzte Ziel, die Erlangung eines sogenannten Ehrensoldes für alle Kriegsteilnehmer verfolgt, wie er bei seiner Agitation sich nicht scheut, Behörden und Beamte anzugreifen und Unzufriedenheit in weite Kreise der Beteiligten hineinzutragen.

Der aufreizende Ton des Vereinsblattes „Der Veteran" ist in diesem und im letztverflossenen Jahre allerdings gemäßigter gewesen als früher, indessen ist die Neigung zu agitatorischem Vorgehen innerhalb des Verbandes nicht erloschen.

Das Kriegsministerium ersucht daher, die Angehörigen des dortseitigen Befehls- und Bereichs über den Verband und seine Bestrebungen aufzuklären, und geeignete Anordnungen zu treffen, daß diesen Bestrebungen nach Möglichkeit entgegengewirkt wird und die zum aktiven Heere gehörigen Personen (§ 38 des Reichsmilitär-Gesetzes vom 2. 5. 1774, Wehrordnung S. 328) dem Verbande und seinen festlichen Veranstaltungen thunlichst ferngehalten werden.

Für die Civilverwaltung sind seitens der zuständigen Herren Ressortminister entsprechende Anordnungen zu erwarten.

Nebenexemplare dieses Schreibens nebst Anlage sind hier beigefügt.

v. Goßler.

An . . . . .

Nr. 292/11. 98. Z. 1.

Als Beweis der „aufreizenden Tendenz" des Verbandes der Krieger wird, wie im Erlaß angegeben, eine Broschüre beigelegt: Der Leipziger Verband deutscher Kriegsveteranen und seine Bestrebungen. Sonderabdruck aus den preußischen Jahrbüchern, Band 91, Heft 2. Berlin, Verlag von Georg Stilke, 1898. Wir haben diese Broschüre gelesen, vermögen aber mit dem besten Willen Aufreizendes darin nicht zu finden. —

— **Für Militäranwärter wichtig!** Die in der Postverwaltung dienenden Militäranwärter erhielten bis vor einigen Jahren in dem Probejahr ein Tagegeld von 2 bis 3 Mk., während nach dem Gesetze diese Personen ¾ des etatsmäßigen Einkommens beziehen sollen. Ein Obertelegraphen-Assistent erhob Klage gegen den Reichspostfiskus. Die Klage wurde in erster Instanz zu Gunsten des Klägers entschieden; auf die eingelegte Berufung entschied das Kammergericht zu Gunsten der Postverwaltung, worauf von seiten des Klägers die Revision vor dem Reichsgerichte beantragt worden ist. Das Reichsgericht hat die Klage zur nochmaligen Verhandlung an das Kammergericht zurückgewiesen, und diese Instanz hat in der zweiten Verhandlung zu Gunsten des Klägers entschieden. Das Urteil des Kammergerichts hat nun Rechtskraft erlangt. Dem Kläger ist der ihm zugesprochene Betrag von 523 Mk 50 Pf. nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 1. Oktober 1897 bereits gezahlt worden. —

Gemeinde-Zeitung.

Ueber die Einführung von frischem Fleisch bestimmt der § 3 des Regulativs für die Stadt Magdeburg folgendes: „Den Bestimmungen dieses Regulativs unterliegt nicht das Fleisch, das von hiesigen Einwohnern lediglich für ihren Hausbedarf von auswärts bezogen wird." Diese Bestimmung ist bisher in der Weise ausgelegt worden, daß auch das den hiesigen Einwohnern auf Bestellung von außerhalb in das Haus gebrauchte frische Fleisch dem Untersuchungszwange nicht unterliegt. Infolge dessen ist es, so führt der Magistrat in einer an die Stadtverordneten gerichteten Vorlage aus, möglich geworden, daß sich hierselbst ein Hausierhandel mit auswärtigem, nicht untersuchten Fleisch entwickelt hat, der als ein höchst bedenklicher bezeichnet werden muß. Aus den angrenzenden Dörfern wird von dort angesessenen Fleischern, Händlern und deren Angestellten in bedeutendem Umfange Fleisch in unseren Gemeindebezirk eingeführt, das, wenn es hier zur Untersuchung gelangte, als untauglich würde verworfen werden; es wird von den Einführenden dadurch der Untersuchung entzogen, daß sie es als bestelltes Fleisch den mit der Ueberwachung beauftragten Beamten bezeichnen. Dem dringenden Bedürfnis, diesem gemeingefährlichen Treiben der sogen. Polkaschlächter und Kiepenfrauen das Handwerk zu legen, kann nunmehr entsprochen werden, nachdem durch kammergerichtliche Entscheidung festgestellt ist, daß durch die Bestimmung des Regulativs, das sich auf § 2 des Gesetzes, betreffend die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser stützt, für alles in den Verkehr gebrachte Fleisch die Garantie der Gesundheit durch die erforderliche sachverständige Untersuchung geboten ist, daß das Gesetz keinen Unterschied zwischen bestelltem und ohne Bestellung eingebrachtem Fleisch mache, und ersteres keineswegs freigebe, daß vielmehr nur die Stadtbewohner, die Fleisch von außen für ihren häuslichen Bedarf einholen, nicht zur Untersuchung genötigt werden sollen. Auch das Einbringen auswärts geschlachteten Fleisches auf Bestellung durch Händler usw. ist als Feilbieten zu erachten. Es empfiehlt sich, diesem Grundsatz durch eine Ergänzung des oben angeführten Paragraphen des Regulativs Ausdruck zu geben. In Uebereinstimmung mit dem königlichen Polizeipräsidium ersucht der Magistrat auf Vorschlag des Verwaltungsausschusses für den Schlacht- und Viehhof die Stadtverordnetenversammlung, sich damit einverstanden zu erklären, daß § 3 des Regulativs für die Einführung von frischem Fleisch folgende Fassung erhält: „Den Bestimmungen dieses Regulativ unterliegt nicht das Fleisch, das von hiesigen Einwohnern mit der Post, mit der Eisenbahn, persönlich oder durch eigenen Boten des Empfängers lediglich für ihren Hausbedarf von auswärts bezogen wird." Wir begrüßen diese Aenderung mit Freuden.

Einen weiblichen Laternenanzünder besitzt die Gemeinde Nieder-Schönhausen, deren Straßen noch mit Petroleumlaternen erleuchtet werden. Dieser Laternenanzünder ist eine Witwe, deren Mann früher demselben Posten vorstand. Die Frau erhält für jede Laterne pro Tag 25 Pfg., wofür sie Petroleum zu liefern und die Laternen in Stand zu halten hat. Zwar wird Nieder-Schönhausen im nächsten Jahre Gasbeleuchtung erhalten, doch soll der weibliche Laternenanzünder auch dann noch von der Gemeinde weiter beschäftigt werden. —

Der Landbote.

Der Volkszeitung wird aus Stolzenau (Provinz Hannover) geschrieben: Der früher bei dem Oekonomen Schmidt in St. Rehburg beschäftigte Dienstknecht Ernst Brill, der jetzt in Hannover in Dienst ist, hatte eine polizeiliche Strafverfügung über 3 Mark erhalten, weil er seinen Dienst bei Schmidt „ohne rechtsgenügenden Grund" am 19. September d. J. verlassen habe. Der Angeklagte hatte hiergegen richterliche Entscheidung beantragt. Er giebt an, er hätte zusammen **mit einem als Trunkenbold** bekannten und unter Schnapssperre stehenden Menschen **in einem und demselben Bette schlafen sollen;** er habe hiergegen entschieden protestiert umsomehr, da der betreffende Arbeiter auch verschiedentlich das Bett beschmutzt haben sollte. Der Dienstherr Schmidt habe ihm darauf geantwortet, dann möge er beim Hunde oder unter freiem Himmel schlafen, ein anderes Bett bekäme er nicht. Als nun der Angeklagte sagte, er würde fortgehen, habe Schmidt gesagt: Dann solle er sich zum Teufel scheren. Das Gericht in Stolzenau sprach den Angeklagten kostenlos frei und legte der Staatskasse die Kosten auf, indem es ausführte, man könne selbstverständlich keinem Dienstboten zumuten, zusammen mit einem als Trunkenbold bekannten Menschen in einem Bette zu schlafen. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Angeklagt sind wegen schwerer Urkundenfälschung, Betrugs und Hehlerei: 1. Der frühere Comptoirist, jetzige Geschäftsreisende Otto Pfeiffer, geboren am 16. November 1874, zuletzt in Cöln, früher hier, 2. die verehelichte Droschkenbesitzer Lehmann, Luise geb. Friese, geboren am 14. Juli 1865 zu Buckau-Magdeburg. Die Angeklagte Lehmann ist im [illegible]

[illegible] mit Pfeiffer ein Quartalsbuch der [illegible] auf das sie 3 Mark eingezahlt hatte, dadurch gefälscht haben, daß sie der 3 eine 80 vorsetzte und so die Zahl in 803 umwandelte. Dies Buch wurde dann einem Fahrradhändler vorgelegt, der sich dadurch bewogen ließ, Pfeiffer ein wertvolles Fahrrad auf Kredit zu überlassen. Am 14. Juni lieh sich der Angeklagte von einem Bekannten 150 Mark, wofür er das gefälschte Sparkassenbuch als Pfand gab. Von dem Gelde soll Frau Lehmann, während sie es erworben war, 250 Mark als Geschenk angenommen haben. Während der Vernehmung der Angeklagten wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, doch ging aus der Beweisaufnahme hervor, daß die Angeklagten ein Liebesverhältnis mit einander hatten, heute sich aber bitter feind sind und sich gegenseitig die Schuld zuschieben. Im Herbst v. J., als Pfeiffer hier in Untersuchungshaft genommen war, grassierte im hiesigen Gefängnis die Manie, sich als wilden Mann aufzuspielen. 5—6 Gefangene simulierten gleichzeitig Geisteskrankheiten. Auch der Angeklagte zeigte große Unruhe und behauptete, er besitze eine große Fabrik, mehrere Rittergüter und 80 Millionen bar, erzählte auch mit heißer Zärtlichkeit von seiner lieben kleinen Frau, obwohl er gar nicht verheiratet ist. Der Gefängnisarzt Dr. Friedrich veranlaßte die Ueberführung Pfeiffers in die Krankenanstalt auf der Leipziger Chaussee, wo er 5 Wochen lang behandelt wurde. Dr. Gutenberg bekundet, bei seinem Aufenthalt dort habe der Angeklagte vermutlich infolge von Ausschweifungen und Aufregungen an einer heilbaren Geisteskrankheit gelitten und sei am 7. Dezember 1897 der Mutter auf ihren Wunsch als gebessert übergeben. Heute sei er jedoch augenscheinlich geistig gesund und es auch zur Zeit der That gewesen. Sanitätsrat Dr. Straßner hat Pfeiffer in den letzten Tagen vor dem Hauptverhandlungstermin im Gefängnis beobachtet und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß derselbe geistig völlig gesund sei und jetzt nur noch Geisteskrankheit simuliere. Das Gedächtnis des Angeklagten sei ganz vorzüglich, nur wenn er Fragen beantworten solle, die ihm unbequem seien, zeige es auf einmal Lücken. Darüber ob Pfeiffer zur Zeit der That im vollen Besitze seiner Geisteskräfte gewesen sei, könne er — Gutachter — kein Urteil haben, da er ihn erst seit wenigen Tagen kenne. Aus der Verhandlung ging ferner hervor, daß Frau Lehmann dem Pfeiffer eine goldene Uhr zugewendet hat, und daß beide die Schwindeleien gemeinsam ausgeführt hatten. Auf Grund der Beweisaufnahme bejahten die Geschworenen gegen Frau Lehmann schwere Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände und Hehlerei, gegen Pfeiffer schwere Urkundenfälschung in zwei Fällen im Zusammentreffen mit Betrug im zweiten Falle unter Verneinung mildernder Umstände. Demgemäß erkannte der Gerichtshof gegen Frau Lehmann auf 10 Monate Gefängnis, gegen Pfeiffer auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. — Schluß 2 Uhr nachts.

Wegen Durchstechereien im Centralgefängnis Plötzensee wurde am 9. d. M. vom Landgericht Berlin II der frühere Gefangenenaufseher Elsner zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Frau Elsner wurde wegen der Beihilfe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Die Folgen eines verhängnisvollen Weiberklatsches kamen Sonnabend vor dem Schöffengericht Mannheim zur Sprache. Die Frau des Schmieds Heinrich Krämer hatte über die 16jährige Tochter eines Hausgenossen, des Getreidearbeiters Friedrich Moos, Verleumdungen in Umlauf gesetzt. Das Mädchen regte sich über die durch und durch erlogene Geschichte derart auf, daß es sich im Neckar ertränkte. Der Vater des Mädchens erhob gegen die Krämer eine Beleidigungsklage, die das Schöffengericht zu verhandeln hatte. Die Beklagte wurde zu der geringen Geldstrafe von 15 Mark verurteilt. —

Das Schwurgericht in Nürnberg verhandelte Sonnabend gegen den Buchhändler Aub, der wegen Ausstellung und Verkaufs von Büchern und Abbildungen, geeignet, das Sittlichkeits- und Schamgefühl schwer zu verletzen, angeklagt war. Unter den ausgestellten Bildern waren auch Bilder der Prinzessin Chimay. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des groben Unfugs schuldig. Der Staatsanwalt beantragte eine dreiwöchige Gefängnisstrafe, der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 150 Mark. —

Die Strafkammer in Thorn verhandelte gegen den Schutzmann Mischko von dort wegen Körperverletzung im Amte. Am 10. April d. J., dem ersten Osterfeiertage, schlug der Angeklagte ohne jede Veranlassung mit seinem Säbel auf einen im Rinnstein liegenden angetrunkenen Mann ein. Als der Arbeiter Schramm, welcher dies sah, den Schutzmann ersuchte, das Schlagen einzustellen, wurde er von einem anderen Schutzmann auf die Polizei gebracht. Bald darauf erschien auch Mischko mit dem angetrunkenen Mann. Als Mischko den Schramm sah, schlug er ihn sofort mit den Handknebeln ins Gesicht, so daß das Blut aus Mund und Nase floß. Schramm erhielt später einen Strafbefehl über 6 Mark wegen groben Unfugs. Sein Einspruch dagegen mußte zurückgewiesen werden, weil er zu spät eingegangen war. Da Schramm kein Geld hatte, mußte er zwei Tage Haft absitzen. Mischko führte an, er habe weder den Betrunkenen, noch Schramm geschlagen, der Gerichtshof glaubte ihm aber nicht, sondern verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. —

Modernes Kulturbild.

Wegen Beleidigung der Armenkommission, des Hausvaters und der Hausmutter des Armen-Arbeitshauses und des Bürgermeisters M. in D. wurde der Redakteur des Delmenhorster Volksblatts, Genosse R. Patzer, vom Landgericht in Oldenburg zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Anklage lagen u. a. Artikel des Delmenhorster Volksblattes zu Grunde, worin die in dem Armen-Arbeitshaus in D. herrschenden Uebelstände erörtert waren. Das Gericht befand, daß das Verhör der Zeugen nicht zu Gunsten des Angeklagten ausgefallen sei. Daß aber das Armen-Arbeitshaus in D. eine Musteranstalt nicht ist, dafür spricht das Zeugnis des Hausvaters selbst, der zugab, daß er zwei Knaben, um ihnen das Bettnässen abzugewöhnen, ihren Urin aus einem Napf hat trinken lassen, welches Mittel aber „nur bei abnehmendem Mond Wirkung habe! Weiter sind in der Anstalt nicht nur Kinder von Armenhäuslern, sondern auch Erwachsene geschlagen worden, während das Statut des Armen-Arbeitshauses vorschreibt, daß den Insassen in väterlicher und liebevoller Weise zu begegnen sei. Auch litten die Insassen darunter, daß sie mit Geisteskranken zusammen leben mußten, welchen Mißstand der Bürgermeister M. damit entschuldigte, daß die Geisteskranken trotz der größten Bemühungen nicht in Irrenanstalten hätten untergebracht werden können, weil diese alle überfüllt seien. — — —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	12. Dezbr.	+ 1.10	13. Dezbr.	+ 1.15	—	0.0
Trotha	„	+ 1.48	„	+ 1.48	—	—
Alsleben	„	+ 1.24	„	+ 1.22	0.02	—
Bernburg	„	+ 0.90	„	+ 0.91	—	0.0
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.44	„	+ 1.44	—	—
do. Unterpg.	„	+ 0.22	„	+ 0.22	—	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	12. Dezbr.	0.00	13. Dezbr.	— 0.02	0.02	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	11. Dezbr.	— 0.03	12. Dezbr.	+ 0.04	—	0.0
Laun	„	— 0.24	„	— 0.24	—	—
Budweis	„	— 0.09	„	— 0.10	0.01	—
Prag	„	— 0.56	„	— 0.44	—	0.12
Elbe.						
Pardubitz	11. Dezbr.	— 0.07	12. Dezbr.	— 0.02	—	0.05
Brandeis	„	— 0.20	„	— 0.16	—	0.04
Melnik	„	— 0.58	„	— 0.58	—	—
Leitmeritz	„	— 0.46	„	— 0.46	—	—
Außig	12. „	— 0.31	13. „	— 0.30	—	0.01
Dresden	„	— 1.55	„	— 1.55	—	—
Torgau	„	+ 0.29	„	+ 0.29	—	—
Wittenberg	„	+ 1.00	„	+ 1.01	—	0.01
Roßlau	„	+ 0.44	„	+ 0.44	—	—
Barby	„	+ 0.72	„	+ 0.74	—	0.02
Schönebeck	„	+ 0.56	„	+ 0.56	—	—
Magdeburg	13. „	+ 0.97	14. „	+ 0.98	—	0.01
Tangermünde	12. „	+ 1.31	13. „	+ 1.29	0.02	—
Wittenberge	„	+ 1.01	„	+ 1.02	—	0.01
Dömitz, Pegel	„	+ 0.46	„	+ 0.48	—	0.02
Lauenburg	„	+ 0.62	„	+ 0.64	—	0.02
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	11. Dez.	+ 2.13	12. Dez.	+ 2.20	—	0.07
do. Unterpegel	„	+ 1.18	„	+ 1.26	—	0.08
Oder.						
Kosel	11. Dez.	+ 0.96	12. Dez.	+ 0.82	0.14	—
Brieg Oberpegel	„	+ 4.40	„	+ 4.38	0.02	—
do. Unterpegel	„	+ 1.52	„	+ 1.54	—	0.02
Breslau Oberpg.	„	+ 4.74	„	+ 4.78	—	0.04
do. Unterpegel	„	— 0.80	„	— 0.88	0.08	—
Frankfurt	9. „	+ 1.25	10. „	+ 1.27	—	0.02
Küstrin	„	+ 0.90	„	+ 0.90	—	—
Warthe.						
Posen	11. Dez.	+ 0.94	12. Dez.	+ 0.94	—	—
Küstrin	9. „	+ 0.48	10. „	+ 0.46	—	0.03

Zum ersten Male
seit Bestehen meines Geschäfts eröffnete am Freitag, den 2. Dezember, einen

Reste aus allen Lägern spottbillig.

Großen Weihnachts-Ausverkauf.

Derselbe umfaßt sämtliche Tuche, Buckskins für Herren-Anzüge, Hosen und Paletots, sämtliche Konfektionsstoffe, Krimmer und Plüsche, ferner Kleiderstoffe in Seide, Halbseide, Wolle, Baumwolle und Leinen, Tisch- und Handtücher, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Sophabezugstoffe, Tischdecken, Steppdecken, Bettzeuge, Inletts, Bettdamaste, Hembenbarchente ꝛc. und bietet eine seltene Gelegenheit, seinen Bedarf zu noch nie dagewesenen Preisen zu decken. Vereine und mildthätige Stiftungen genießen Vorzugspreise.
3576

Breiteweg 181, 1. Etage
Kein Laden
Eingang nur Himmelreichstr.

J. Kirstein

Breiteweg 181, 1. Etage
Kein Laden
Eingang nur Himmelreichstr.

Bei geringer Anzahlung und bequemer Abzahlung
Winter-Paletots, Hohenzollern-Mäntel, Havelocks, Anzüge etc.
Damen-Radmäntel, Krimmerkragen, Jacketts, Kleiderstoffe etc.
auf Abzahlung in grösster Auswahl.
S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Ulrichsstr. 14 I
vis-à-vis der Ulrichskirche
3610

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren von 10 bis 200 Mk.
Schönstes Lager in Schmucksachen, als: goldene Broschen, Ohrringe, goldene Trau- und Siegelringe von 3 bis 20 Mk., Armbänder, Korallenketten, Granaten-Schmucks, Uhrketten in Gold, Double und Nickel in allen Mustern von 50 Pf. bis 36 Mk.
Alle Sorten mechanische Musikwerke in allen Größen von 10 bis 200 Mk.
Lager Rathenower Brillen in Gold, Nickel u. Stahl.
Gute Reparatur-Werkstatt.
Geschäft gegr. 1874. Gewähre auf alle Waren 5 Prozent Rabatt.
Hermann Möller, Uhrmacher
Magdeburg-Buckau, Feldstrasse 55.
3070

Fermersleben. Fermersleben.
Creme-Margarine
beste in den Handel kommende Marke, unübertroffen in Qualität, offeriere per Pfund mit 55 Pfg.
Max Zeltwanger.

Allerfeinste Molkereibutter
offeriere trotz des jetzigen hohen Einkaufspreises mit 1.15 Mk. per Pfund und halte diese sowie
sämtliche Backartikel
zum bevorstehenden Weihnachtsfeste zu alleräußersten Preisen angelegentlichst empfohlen.
3545
Max Zeltwanger.

Gegründet 1865

A. ROSE

Fernsprecher 1235

Breiteweg 264 **MAGDEBURG** Breiteweg 264
(Pferdebahn-Haltestelle Scharnhorstplatz.)

Pfeil-Nähmaschinen

sind **mustergültig** in Konstruktion und Ausführung, **unerreicht** in Leistungsfähigkeit und Dauer.

Für moderne Kunststickerei unübertroffen!

Unterrichtskurse im Nähen und der modernen Kunststickerei kostenlos.

Die Pfeil-Nähmaschinen finden in allen Nähzweigen stetig wachsende Aufnahme und werden für alle Fabrikationszweige geliefert.

Langschiffmaschinen (Singer Konstruktion) von Mk. 50 an.

Hauswirtschaftliche Maschinen

Waschmaschinen von Mk. 38 an
Wringmaschinen von Mk. 11.00 an — **Wäscherollen** von Mk. 25.00 an.

Parade-Fahrräder

in jeder Preislage unter Garantie

Teilzahlung gestattet

Preislisten mit Abbildungen frei und umsonst.

Vertreter: **August Ziegler, Sudenburg**
Helmstedterstrasse 2.

3404

Passende Weihnachtsgeschenke!

Alfred Scholz, Neustadt, Breiteweg 15

empfiehlt sein großes Lager 3532

Taschen-Uhren in Gold v. 20 Mk. an; in Silber v. 15 Mk. an; in Stahl v. 10 Mk. an; in Nickel v. 6 Mk. an.

Große Auswahl in Regulateuren von 10.50 Mk. an, altdeutschen Hänge-Uhren von 21 Mk. an.

Ketten in Nickel von 0.50 Mk. an; in Double von 3.50 Mk. an; in Gold von 25.00 bis 200 Mk.

Grosses Lager in Gold- und Silberwaren

als: **Broschen, Ohrringe, Armbänder, Trau- und Siegelringe, Korallen- und Granat-Schmuck.**

Meine **Werkstatt für Reparaturen** empfehle allen, welchen an sorgfältiger Ausführung der übertragenen Arbeiten gelegen ist.

Für die Weihnachtszeit

bringe ich in empfehlende Erinnerung:

Gesetzlich geschützt!

Kaffee
Weihnachtsmischung, besonders fein, **1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.—** Mark das Pfund.

Thee
neuester Ernte, Weihnachtsmischung, hochfein, **2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 6.—** Mark das Pfund.

Biskuits
in grosser Auswahl von **40** Pfg. bis **2.50** Mark das Pfund.

Speculatius
70 und **80** Pfg. das Pfund.

Aachener Printen
in besten Qualitäten **50** Pfg. per Pfd.

Christbaum-Konfekt
60 und **80** Pfg. das Pfund.

Kakao
garant. rein, **1.50, 2.—, 2.40** Mark das Pfund.

Schokolade
in grosser Auswahl.

Rheinische Dampf-Kaffee-Brennerei

Eduard Schmidt, Wickrathberg.

Gegr. 1866.

Buckau, Schönebeckerstr. 42.

Verkaufsstellen: **M.-Gladbach,** Krefelderstr. 98; Bahnhofstr. 25 im Hause des Herrn Theod. Weyers; **Mühlenstr.** 40 im Hause des Herrn H. b. Nussbaum; **Eickenerstr** 121 im Hause des Herrn C. Röttges; **Markt- und Krefelderstr.-Ecke** bei Geschw. Huisgen. **Rheydt,** Hauptstr. 84 und Hauptstr. 136. **Odenkirchen,** im Hause des Frl. Wilhelmine Lauffs. **Mülfort,** im Hause des Frl. Wilhelmine Quack. **Giesenkirchen,** im Hause des Herrn K. Nellen. 3626

Winter-Anzüge Paletots, Havelocks, Joppen für Herren und Knaben, Damen-Mäntel, Jacketts und Kragen

Auf Abzahlung
bei kouianter Zahlungsbedingung.

Hermann Liebau

Magdeburg, Breiteweg 127
gegenüber der Katharinenkirche.

Präsent-Cigarren

eigenes Fabrikat
in allen Packungen u. Preislagen, hochfeine Qualität und gut abgelagert, sowie alle Sorten

Rauchtabake und Cigaretten
empfiehlt zum Feste

Carl Klees, Magdeburg

Wilhelmstraße Nr. 17
Werftstraße Nr. 38, Ecke Johannisberg.

Standesamt.

Magdeburg, 12. Dezember.

Aufgebote: Lokomotivheizer Ferd. Hubert Claudi in Sudenburg mit Anna Emilie Müller in Groppendorf. Streckenarbeiter Friedrich Dolina in Neidenburg mit Auguste Berkowitz in Schloßgut Neidenburg.

Eheschließung: Schuhmachermstr. Alb. Wogatzky hier mit Rosalie Bigner in Buckau.

Geburten: Walter, S. des Bierhändl. Andreas Bölke. Margarete, T. des Arb. Franz Seydlitz. Martha, T. des Arbeiters Hermann Hoffmann. Walter, des Schneid. Karl Mühlberg. Albert, S. des Fensterputzers Heinrich Fiecker. Willy, S. des Buchhandlungsboten Rob. Harnack. Else, T. des Hausmanns Wilh. Ollenhauer.

Todesfälle: Ehrhard, S. des Kaufmanns Gustav Krüger, 10 M. 9 T. Eduard, unehel., 1 J. 3 M. 2 T. Herm. Sommermeyer, Kaufmann, 48 J. 5 M. 26 T. Theodor Höhne, Photograph, 69 J. 1 M. 26 T. Henriette geb. Blankenberg, Ehefrau des Malermeisters Karl Alert, 71 J. 4 M. 28 T. Karl Krone, Arbeiter, 55 J. 7 M. 12 T. Elsbeth, T. des Arb. Louis Bauer, 1 J. 2 M. 7 T. Karoline geb. Ritter, Ehefr. des Schriftmalers Alb. Wiegand, 50 J. 3 M. 5 T. Gertrud Dupont, unverehelicht, 22 J. 10 M. 9 T.

Vom 13. Dezember.

Aufgebote: Tischler Franz Robert Paul Braune in Buckau mit Klara Bertha Ernestine Lindner in Bernburg. Arbeiter Richard Franz Willy Säger mit Anna Hedwig Ida Schulze in Buckau. Arbeiter Robert Gottschling mit Elise Gille hier. Schneidermeister Oskar Görges mit Helene Röhr hier. Landwirt Hermann Ulrich in Lichtenstein mit Dorothea Waechter hier. Arbeiter Arno Hennecke, gen. Bauermeister, mit Martha Wallstab in Langenweddingen. Fleischer Joachim Heinrich August Palm mit Wwe. Marie Rusche, geb. Franke, in Prester.

Eheschließung: Arbeiter Robert Jennert mit Wwe. Anna Zimmermann, geb. Blanke, hier.

Geburten: Gustav, S. des Arbeiters Heinrich Köppe. Wilhelm, S. des Schuhmachers Friedrich Walther. Hildegard, T. des Barbiers u. Friseurs Walter Willy Malberg. Otto, S. des Barbiers u. Friseurs Otto Heine. Martha, T. des Buchbinders Otto Kersten. Willy, S. des Maurers Herm. Grunert. Hans, S. des Drechslermeisters Ferdinand Theodor Silbermann. Liesbeth, T. des Kellners Karl Hammer. Erich, S. des Postschaffners Friedrich Reinhardt.

Todesfälle: Gustav Spolt, Geometer, 46 J. 7 M. 28 T. August Fölsch, Handelsmann, 62 J. 3 M. 20 T. Karoline, geb. Pohle, Wwe. des Arbeiters Wilh. Witte, 62 J. 4 M. 4 T. Otto, S. des Postschaffners Heinrich Gries, 4 J. 6 M. 24 T. Minna, T. des Arbeiters Andreas Fleischhauer, 11 M. 3 T. Willy, unehel., 3 M. Meta, T. des Fabrikarbeiters [illegible] Fricke, 8 M. 20 T. Heinrich Rücke, Schneider, 45 J. 6 T. Willy, S. des Briefträgers Gustav Hering, 2 J. 4 M. 16 T. Paul, S. des Maurers Wilhelm Knochenmuß, 1 J. 5 M. 6 T. Eduard Meyer, Schuhm.-Meister, 63 J. 8 M. 8 T.

Sudenburg, 12. Dezember.

Eheschließungen: Telegr.-Ass. Hermann Winter mit Auguste Werner hier. Arb. Ad. Wiechmann mit Emma Mai hier.

Aufgebot: Eisendreher Ernst Bruno Neuberger mit Hedwig Helene Klara Anna Krebs hier.

Geburten: Erich, S. des Gärtners Ludwig Claus. Hans, S. des Arbeiters Johann Brohs. Kurt, S. des Fabrikdirigenten Herm. Ehrhardt. Alwin, S. des Arb. Hermann Duderstadt. Helene, T. des Arb. Adalbert Nikolajski. Paul, S. des Arb. Paul Oßyra.

Todesfall: Heinrich, S. des Arb. Ferd. Gluschke, 2 J. 1 M. 25 T.

Vom 13. Dezember.

Geburten: Walter, S. des Arbeiters Ludwig Becker. Margarete, T. des Tischl. Julius Kästner. Luise, T. des Schuhmachermeisters Franz Oppermann. Alfred, S. des Monteurs Albert Schwarzlose. Margarete, T. des Malers Albert Mirre.

Buckau, 12. Dezember.

Aufgebot: Sattler Wilhelm Ernst Robert Hochgräbe mit Marie Meta Schumann hier.

Geburten: Erich und Reinhold, Zwillingss. des Arbeiters Wilhelm Meier. Willy, S. des Schlossers August Zeuchner. Margarete, T. des Verkäufers Albert Spengler.

Todesfälle: Wilhelmine geb. Huhn, Witwe des Materialisten Christoph Meyer, 56 J. 5 M. 8 T. Johannes, S. des Eisendrehers Theodor Rottkoff, 1 J. 1 M. 14 T. Heinrich, S. des Arbeiters Adolf Scheib, 3 M. 20 T.

Vom 13. Dezember.

Aufgebot: Schlosser Herm. August Heinrich Helling hier mit Emma Luise Behrens in Magdeburg.

Geburten: Kurt, S. des Drehers Max Kleist. Ernst, S. des Tischlers Alb. Knütter. Hugo, S. des Schuhmachers August Wischeropp. Hans, S. des Exped. August Dietrich.

Totgeburt: Ein S. des Arbeiters Wilhelm Donnig.

Neustadt, 12. Dezember.

Geburten: Paul, S. des Schiffbauers Franz König. Willy, S. des Maurerpoliers Wilhelm Kempfert. Jenny, T. des Monteurs Eugen Balhorn. Willy, S. des Eisendrehers Wilhelm Herold. Ernst, S. des Stuhlmachers Karl Ehrhardt.

Todesfälle: Oskar, S. des Kutsch. Huldreich Rahnefeld, 1 J. 10 M. 29 T. Posamentenarbeiterin Luise Kleinau, 24 J. 9 M. 10 T. Paul, S. des Arb. Ferdin. Rieß, 1 J. 3 M. 6 T. Tischlermeister Friedrich Fräsdorf, 58 J. 8 M. 2 T.

Vom 13. Dezember.

Aufgebot: Maurer Emil Arthur Richard Scholz mit Bertha Luise Harting.

Geburten: Hulda, T. des Arbeiters Wilhelm Göritz. Willy, S. des Schlossers Friedrich Rasch. Else, T. des Schlossers Ernst Stolte. Gustav Robert Willy, unehelich. S. des Müllers Gustav Landeck.

Todesfälle: Lina, T. des Arbeiters Albert Heinrich, 7 J. 9 M. 19 T. Elise, T. des Buchbinders Wilhelm Zimmermann, 8 M. 18 T. Wwe. Steffens, Emilie, geb. Voigt, 79 J. 10 M. 4 T. [illegible] des Hafenarbeiters Paul Hohmann, [illegible] 29 T.

Unterhaltungsteil.

Geächtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Dermann.

Gerhards scharfes Ohr hatte ihn nicht getäuscht; denn er hatte den Rockkragen eines Mannes gefaßt, der sich seinem eisernen Griff vergebens zu entwinden versuchte.

„Wer ist da?" fragte der mutige junge Mann mit lauter Stimme. „Antwort! oder ich rufe aus Leibeskräften um Hilfe!"

„So schweigen Sie doch um Himmels willen!" klang eine gedämpfte Antwort zurück, und lassen Sie mich auf der Stelle los! Ich bin's ja — Müncheberg! — Glauben Sie etwa hier oben in unserer Dachkammer einen Einbrecher erwischt zu haben?"

Gerhard hatte die Stimme erkannt und ließ den Mann, den er ergriffen hatte, los. Im nächsten Augenblick blitzte das Flämmchen eines Zündhölzchens vor ihm auf, und das Licht, welches er vor seinem Bette vergebens gesucht hatte und das merkwürdiger Weise jetzt auf einem Tischchen neben der Thür stand, wurde angesteckt. Bei seinem Schein sah er Münchebergs hochgewachsene Gestalt — noch in Hut und Ueberrock; sein Hausgenosse war also offenbar erst jetzt von einem heimlichen Ausgang nach Hause zurückgekehrt. Als ihm der Buchhalter jetzt aber sein Gesicht zuwendete, erschrak er beinahe vor dem wilden Ausdruck seiner Züge, die ein Gefühl tötlichen Hasses verzerrt zu haben schien.

„Sind Sie denn toll geworden, Asmus?" knirschte der Ertappte, indem er seinen Hut mit heftiger Bewegung in eine Ecke schleuderte. „Sie überfallen mich in meinem eigenen Zimmer wie einen Mörder, und ich kann mich wohl am Ende noch bedanken, daß Sie mich mit ihren bäuerischen Fäusten nicht gleich zu Boden geschlagen haben!"

Gerhard hatte sich auf den Rand seines Bettes gesetzt und sah dem Wütenden ruhig ins Gesicht.

„Ich habe nur gethan, was Sie an meiner Stelle wahrscheinlich auch nicht unterlassen haben würden," sagte er mit bescheidener Festigkeit; „hätten Sie mich vorher davon benachrichtigt, daß Sie in der Nacht auszugehen gedächten, oder hätten Sie wenigstens auf meinen Zuruf geantwortet und das Feuerzeug an seinem Platze stehen lassen, so wäre uns dieser peinliche Auftritt erspart geblieben. Ich war in der That nahe genug daran, die Bewohner des Hauses zu alarmieren."

„Nun, das hätte Ihnen wahrhaftig sehr schlecht bekommen können," fuhr Müncheberg auf. Aber während er sich entkleidete, schien ihn doch allmählich eine mildere Stimmung zu überkommen, oder er schien sich wenigstens zu überlegen, daß er wohl klüger thäte, einen minder heftigen Ton anzuschlagen.

„Die ganze Geschichte ist ja nicht der Rede wert," sagte er, „und ich hoffe, Asmus, Sie werden vernünftig genug sein, über das kleine Abenteuer reinen Mund zu halten. Daß ein Mann wie ich die unwürdige Sklaverei dieser Hausordnung nicht so ohne weiteres ertragen kann, wird Ihnen ja wohl, trotz Ihrer etwas kleinstädtischen Begriffe, einleuchten. und Sie werden hoffentlich auch kein Verbrechen darin erblicken, daß ich gelegentlich einmal des Nachts meine guten Freunde aufsuche, um bei einem Glase Bier eine Stunde oder zwei mit ihnen zu verplaudern. Es ist schlimm genug, daß man sich bei einer so harmlosen Zerstreuung wie ein Dieb aus dem Hause und wieder hinein schleichen muß."

„Ich meine doch," wagte Gerhard einzuwenden, „daß Herr Nehlsen gegen eine solche Zerstreuung nichts einzuwenden haben würde, wenn Sie ihn darum ersuchten."

„Sie kennen den Mann eben nicht, mein bester Asmus. Er würde mir auf der Stelle kündigen, wenn ich ihm mit solchem Ansinnen käme, denn man wird ja förmlich mit Wort und Handschlag auf diese vermaledeite Hausordnung verpflichtet!"

„So würde ich an Ihrer Stelle lieber freiwillig austreten, da Sie doch nicht imstande sind, Ihr Wort zu halten!"

„Verdammte Naseweisheit!" fuhr Müncheberg ingrimmig empor; aber auch diesmal lenkte er schnell wieder ein und sagte mit einer Freundlichkeit, die unangenehmer klang als seine Zornesausbrüche, „davon verstehen Sie eben nichts, mein lieber Asmus, und wenn Sie erst in Ihrem Neste hier warm geworden und in die Verführungen des großstädtischen Lebens hineingeraten sind, werden Sie über diesen Punkt nun auch wohl anders denken und sich gelegentlich einmal desselben Vergehens schuldig machen, auf dem Sie mich heute ertappt zu haben glauben!"

„Niemals!" klang Gerhards entschiedene Antwort. „Eine Verpflichtung, die ich freiwillig auf mich genommen habe, werde ich jederzeit erfüllen und im übrigen hege ich keine Besorgnis, daß ich den Verführungen dieser Stadt zum Opfer fallen werde!"

„Nun, meinetwegen, Sie Tugendspiegel," brummte Müncheberg mit einem künstlichen Gähnen. „Für jetzt aber haben wir genug über diese Kleinigkeit geredet. Ich rechne darauf, daß Sie schweigen, und wenn es Ihnen angenehm ist, zu hören, will ich Ihnen sehr gern das Zeugnis ausstellen, daß Sie sich benommen haben wie der selige Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel! Und nun ruhen Sie sanft auf Ihren Lorbeeren aus! Ich habe vielleicht später einmal Gelegenheit, Ihnen den Liebesdienst zu vergelten!"

Er drehte sich auf die andere Seite, und bald verrieten seine tiefen Atemzüge, daß er entschlummert war, oder daß er sich wenigstens den Anschein gab, zu schlafen. Für Gerhard aber war mit dieser unliebsamen Unterbrechung die Ruhe dieser Nacht unter fremdem Dache zu Ende.

Mit offenen Augen lag er bis zum Tagesanbruch da und starrte sinnend in die tiefe Finsternis, aus der ihm immer wieder ein lachendes Mädchengesicht, von flatterndem Haar umrahmt, aufzutauchen schien. (Forts. folgt.)

Der Maschinist.

Von A. Niemojewski. Aus dem Polnischen übersetzt.

In der großen, halbdunklen Halle liegt auf einem riesigen Cementblock die Fördermaschine, wie der Rumpf eines schlummernden Ungeheuers. Die zwei Cylinder liegen daneben wie die zwei Tatzen; über ihnen erhebt sich das mächtige Schwungrad, auf welches, wie auf einem Riesennacken die Drahtleine gewunden ist. In diesem Augenblick sieht die kolossale Maschine gespensterhaft, grauene veckend aus. Eine Sphinx, die auf dem Steinblock ruht. Eine klobige, unförmige, schwerfällige Sphinx, die Ausgeburt der ungeheuerlichen Phantasie eines Wahnsinnigen. Eine einzige Lampe hängt an der Steinwand und wirft unangenehm grelles Licht auf ein senkrecht stehendes Brett, das mit wagerechten Stricken markiert ist; am oberen Ende hängt auf einem Draht ein kleines Dreieck in Gestalt eines Herzens. Vor der Maschine steht auf einem Trittbrett der Maschinist. In der Rechten hält er den Hebel der Bremse, die Linke umklammert das Rad des Ventils. Unbeweglich steht er da, sein müder Blick ruht auf der Lichtlinie des Brettes, deren Ausgangspunkt das Herz bildet. Hinter der Wand dröhnt der Aufbereitungsschacht; donnernd rollen die Kohlen herab, die Hunte rasseln, Menschenstimmen stoßen unaufhörlich laute Rufe aus. Eine wahre Orgie wirrer Töne.

Plötzlich ertönen zwei Schläge an der Glocke unter dem Schwungrade. Der Maschinist dreht ein wenig das Ventil, bewegt kaum merkbar den Bremshebel. Der mächtige Maschinenkörper erbebt, wie ein erwachendes Tier, die Schieberstangen heben sich eine nach der anderen, der Dampf dringt pfeifend in die Cylinder. Noch ist das Ungetüm nicht ganz wach. Noch einmal wird die Glocke gezogen. Langsam setzt sich das Schwungrad in Bewegung. Die Schieberstangen gleiten auf und nieder, wie ein Paar Pfoten, immer schneller, lautlos, leicht, geschmeidig — wie die Pfoten einer riesigen Katze. Bis zu rasender Geschwindigkeit steigert sich die Bewegung der Riesenmaschine, das Herz gleitet mit wahnsinniger Schnelligkeit an dem Brett hinab. Das Herz ist der Fahrstuhl. Der Weg, den es durchläuft, ist die verkürzte Länge des Förderschachtes. Jetzt, jetzt, erreicht der Fahrstuhl den Boden des Schachtes, noch ein Augenblick und er muß da unten zerschellen! Da ertönt abermals die Glocke, das Schwungrad bewegt sich langsamer, langsamer heben sich die Schieberstangen, das Herz gleitet leise und leicht hinunter und bleibt stehen. Auch die Maschine ist unbeweglich, starr.

Der Maschinist blickt unverwandt nach der beleuchteten Linie, die eine Hand ruht auf dem Ventil, die andere hält die Bremse. Hinter der Wand dröhnt die Aufbereitung ohne Unterlaß; in der Halle ist es düster, unsagbar düster. Wieder ertönt das Signal der Glocke zweimal, die Maschine setzt sich in Bewegung, wird lebendig, das Schwungrad rast, das Seil wird aufgewunden, die Stangen heben und senken sich wie mächtige Tatzen, leise, schnell. Das Herz gleitet herauf, erreicht den Ausgang des Schachtes, das Ungetüm beruhigt sich, legt sich nieder; jetzt werden dort jenseits der Wand die Hunte abgeladen; überall Kohle, Kohle, Kohle! —

Wieder ein Glockensignal! Aber was ist das! Ein vierfaches Signal: Das sind Bergleute, die einfahren. Langsam bewegt sich die Maschine, vorsichtig, leicht tritt die Katze auf, geschmeidig, behend; das Herz gleitet langsam an dem Brett hinab. Noch langsamer, halt! Der Fahrstuhl mit den Bergleuten ist unten angelangt. Ein Signal. Zwei Glockenschläge! Die Hand bewegt den Hebel, dreht das Ventil, das Schwungrad saust, rast wieder. . . . Mitternacht ist vorbei, längst vorbei. Dort außerhalb des Werkes, hinter den Höfen, hinter den Haiden, liegen die kleinen Häuser; die Lichter sind längst erloschen, dort schläft alles, vielleicht wachen sie gar schon auf. . . . Zuweilen verstummt das Getöse der Aufbereitung hinter der Wand. . . . Nein! von dorther hört das Dröhnen nicht auf, nur der Schlaf ist über dem Haupte des Maschinisten hinweg gehuscht. . . . Aber er schüttelt den Schlaf ab, schon ist er wieder munter! Er hört die Signale ganz deutlich. Fast immer zwei Schläge.

Es geht nur Kohle, immer Kohle. Die Maschine arbeitet gleichmäßig, geht von selbst. Auch die Hände lenken sie von selbst. Das Licht auf dem Brett ermüdet die Augen, die Lider fallen zu. Einen Augenblick lang verschwindet das Brett . . . . Nein, es verschwindet nicht, es wird nur dunkler . . . . Jesus, Maria! . . . . Der Maschinist reibt sich erschreckt die Augen. Was ist nur heute los? Ja, er hatte einen Moment die Augen zu, er hatte das Brett gesehen, aber hatte es im Traume gesehen, im Traume hatte er die Signale gehört, die Hände hatten von selbst das Ventil und die Bremse gehandhabt. Die Aufbereitung hinter der Wand tost wie ein Sturmwind, der immer heftiger wird, dann sich legt, immer stiller, immer stiller wird das Tosen, immer stiller . . .

Was ist das plötzlich für ein Geschrei? Der Maschinist fährt zusammen. Ein Krach, ein Sausen, Gebrüll . . . . Verzweifelt greift er nach dem Hebel der Bremse, schließt das Ventil . . . . Ein Moment, ein verfluchter Moment!

Ein Haufen Menschen stürzt herein. Eine kräftige Faust packte ihn an der Schulter und schüttelte ihn. Wie gedämpftes Wutbrüllen tönen ihm die Worte ins Ohr:

„Walek, um Gottes Himmelswillen! Hast Du nicht gehört, daß man Vier schlug? Der Fahrstuhl mit Menschen ist an das Gebälk über dem Schacht geschlagen! Die Knochen gebrochen, zwei Mann tot! . . ."

Der Maschinist hört, ohne zu begreifen, warum es sich handelt. Er ruft sich die Vorgänge der letzten Minuten ins Gedächtnis. Signal . . . Hebel . . . Ventil . . . . das Herz ging aufwärts . . . immer schneller . . . das Signal schlug, er hatte es gehört, aber was für eins? . . . . Er kann sich nicht erinnern . . .

Plötzlich schlägt der Mann die Hände vor das Gesicht und ein furchtbares Schluchzen ringt sich aus der Brust. Die ganze Halle ist voller Leute. Alles schreit, gestikuliert. Man führt ihn hinaus . . .

Der übermenschliche Kampf mit dem Schlafe ist beendet. Jetzt wird sich ein Drama vor Gericht abspielen. —

Vermischte Nachrichten.

Kriegervereinliches. Der Kommerzienrat Wiedemann in Apolda, der Ehrenmitglied des Kriegervereins ist, hat bei den letzten Reichstagswahlen sich dahin geäußert, er werde bei einer Stichwahl zwischen einem Konservativen und Sozialdemokraten dem Sozialdemokraten seine Stimme geben. Einige dem Vereine angehörige Reserveoffiziere hatten daraufhin bei dem Bezirkskommando die Entfernung Wiedemanns aus dem Vereine beantragt. Das Kommando hat aber selbstverständlich entschieden, daß kein Grund zu einer solchen Maßregel vorliege. Die Offiziere wollen sich nunmehr an die höhere Instanz wenden. —

Noch etwas Kriegervereinliches. Wahrscheinlich um einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, sollte in Gevelsberg im Regierungsbezirk Arnsberg, wie gemeldet wird, neben drei bestehenden Kriegervereinen noch ein Gardeverein gebildet werden, doch erhielt dieser aber weder die Bestätigung der Polizei, noch des Landrats. Auch die Arnsberger Regierung that nicht mit, weil die Bildung des neuen Vereins eine „Gefahr für die gedeihliche Entwicklung der andren Vereine bilde und Zersplitterung und Sondergeist gefördert würden". Für ehemalige Gardisten eine bittere Pille. Ob sie sich nun der Linie einreihen werden? —

Die Pariser Handelsfrauen nahmen dieser Tage zum ersten Male an den Handelsrichterwahlen teil, welches Recht ihnen im Januar d. J. verliehen wurde, nachdem sie energisch darum gekämpft hatten. —

Ein Gemütsmensch. Wir lesen in der St. Petersburger Zeitung: Ein eigentümliches Schauspiel bot sich dieser Tage den Passanten der Jerusalemer Allee in Warschau dar. Von einer Menge neugieriger Gaffer umgeben, kam Schritt vor Schritt ein Bauernwagen, auf dem ein offener Sarg stand, des Weges gezogen; in dem Sarge aber lag ein Greis, der die Menge mit gleichgültigem Blick betrachtete, und voran schritt ein junger Bauer, in dessen Haltung und Gesichtsausdruck sich tiefe Trauer zu erkennen gab. Ein Schutzmann hielt den seltsamen Zug an und fragte den Bauer nach der Bedeutung desselben. Dieser erwiderte, er bringe seinen kranken Vater aus dem Hospital nach Hause und habe unterwegs gleich einen Sarg gekauft. Da es dem Alten, der doch bald sterben werde, gleichgültig sei, wo er liege, habe er ihn in den Sarg gebettet. Auf Verlangen der Polizei mußte der Mann sich dazu bequemen, seinen Vater auf dem Wagen zu placieren und den Sarg zu schließen. —

Ein neuer interessanter Titel in dem Etat für Südwestafrika sind 25 000 Mark zu Beihilfen für sich ansiedelnde deutsche Mädchen. Es handelt sich hierbei nach den Erläuterungen um einen Versuch zur Beseitigung der schwerwiegenden Nachteile, welche sich für eine deutschnationale Entwicklung der Bevölkerung aus der Verbindung weißer Ansiedler mit eingeborenen Frauen ergeben. Zur Aufnahme deutscher Mädchen hat sich eine Reihe von Familien im Schutzgebiet bereit erklärt. Die Kölnische Volkszeitung meint, rätlicher würde es gewiß sein, die Ansiedler unter Reichsbeihilfe nach Deutschland kommen zu lassen, damit sie sich hier verheiraten und dann mit ihren Frauen nach Afrika zurückkehren. Das würden also Reisen zur Brautschau und Hochzeitsreisen auf Reichskosten sein. —

Heiteres.

Aus einem Roman. Er drückte ihr zartes, rosiges Köpfchen fest an sich und küßte sie innig auf Mund und Wangen. Plötzlich entzog sie sich seinen Liebkosungen und fragte: „George, rasierst Du Dich selber?" — „Ja," war die Antwort. — „Das dacht' ich mir gleich," sagte sie. „Dein Gesicht ist das rauheste, das ich je — —." Sie hielt inne, aber es war zu spät, und schwer getroffen ging er von dannen. —

* * *

Die Früchte der Wissenschaft. „Denken Sie, Professor Schwertenbold hat sich ein Bauerngut gekauft und will es mit der Landwirtschaft versuchen. So ein gelehrter Mann!" — „Ja, er wird jedenfalls nur lauter Buchweizen bauen!" —

* * *

Vom Herrn Professor. In dem schlesischen Städtchen W. fand kürzlich die Entlassung der Abiturienten statt. Wie üblich, machten auch diesmal die jungen Leute, bevor sie W. auf immer verließen, den Lehrern des Gymnasiums ihre Abschiedsbesuche. Der eine der Herren Professoren gab ihnen bei dieser Gelegenheit in bewegten Tone das ermahnende Wort mit auf den Weg: „Gäh'n Schie mit Gott und machen Schie die Entreethiere zu!" —